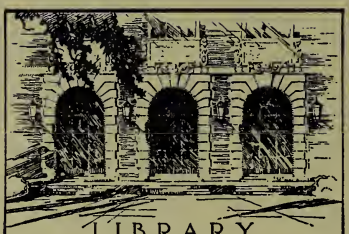
330.9
M44t

Triebkräfte der deutschen Wirtschaft

Von Wilhelm Mauer

BÜCHER DER ARBEIT.

ECHO-VERLAG DUISBURG 1922



LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF ILLINOIS
330.9
M44t

HORACE AND MARIAN DAVIS

Bücher der Arbeit

Band 7

Herausgeber:
Eduard Herzog und Georg Wieber

Druck:
Vereinigte Verlags- und
Druckereigesellschaft m. b. H.
(Echo vom Niederrhein und G. Köllen)
Duisburg am Rhein

Wilhelm Mauer

Triebkräfte der modernen Wirtschaft

1922

Echo-Verlag / Duisburg

330.9
M44

Vorwort

Mit dem vorliegenden Werk „Triebkräfte der modernen Wirtschaft" wurde gleichzeitig als Ergänzung geschrieben: „Entwicklung der deutschen Wirtschaft von den Befreiungskriegen bis zum Weltkrieg." (1815–1914.) Neben dieser mehr grundsätzlichen Erörterung wird somit eine solche über die organische Entwicklung das Wesen und Werden der deutschen Wirtschaft schildern.

Die Arbeiten sind vornehmlich für meinesgleichen in der Arbeitnehmerbewegung bestimmt. Gegenüber wirtschaftlicher Unkenntnisse, Einseitigkeiten, oder leidenschaftlicher Schlagworte muß hier klarer gesehen werden. Um so mehr auch, als die Arbeitnehmerschaft in der kommenden Wirtschaftsweise mehr noch als Träger und Führer berufen ist. Die Kunde von Grundsätzen und Erfahrungen, von der Geschichte, von Erfolgen und Mißerfolgen ist dazu unbedingt erforderlich.

Ueber den einschlägigen Stoff liegen gewiß schon manche gute Schriften vor. Für die gedachte Zwecksetzung sind sie allerdings weniger geeignet. Zwischen der hohen Wirtschaftswissenschaft und der benannten Wirtschaftskunde will daher diese Arbeit eine Brücke schlagen und weitere Schwierigkeiten zu klären versuchen. Im besonderen soll dieses hinsichtlich der geistigen und sozialen Beeinflussung der neuen Wirtschaftsweise, wie auch ob ihrer Wirkung zu erreichen versucht werden.

Die Abhandlungen sind mit Absicht kurz und übersichtlich gehalten. Es wird damit das Lesen erleichtert und außerdem können sie dadurch leicht in Versammlungen und in Unterrichtskursen vorgetragen werden.

So möge denn die Schrift hinausgehen und den Wunsch erfüllen: der Arbeitnehmerschaft, ihrer Vertretung wie der Volksgesamtheit bei der zukünftigen Gestaltung der deutschen Wirtschaft nach besten Kräften zu dienen.

Einleitung

Das **Wirtschaftsleben der Völker** ist von jeher **reich an Abwechslung** gewesen. Die Geschichte lehrt, daß schon die verschiedensten Wirtschafts-Formen vorgelegen haben. Jede von diesen für sich hatte, in bedrängten Verhältnissen geboren, einen Aufstieg bis zu einer bestimmten Höhe erlangt, um dann nach einer bestimmten Zeit wieder niederzugehen und einer anderen Platz zu machen. Daher auch das bekannte **Auf und Ab der Völker mit seinen Wiederholungen in fast natürlichem Kreislauf.** Selbstverständlich handelt es sich nicht um plötzliche Aenderungen, sondern um solche, die in langjähriger Entwicklung vor sich gingen.

Die **größte Wirtschaftsumwälzung** der **Welt- und Menschheitsgeschichte** nahm ihren **Anfang** um die **Wende des 18. zum 19. Jahrhundert.** Der Umgestaltungsprozeß war selbst nach 100 Jahren noch nicht abgeschlossen. Das Ausmaß des neuen wirtschaftlichen Werdens ist auch heute nicht voll zu übersehen. Die Entwicklung wurde durch den Würgengel Völkerkrieg gestört. Wenn auch nicht gewollt, so hat doch die neue Wirtschaftsform dieses unglückselige Ereignis wesentlich erzeugt. Im Mittelpunkt dieser neuen wirtschaftlichen Welt, wie im Völkerkrieg, stand Deutschland; jenes Land, welches durch diese Umstellung vom ärmsten Land der Welt an die Spitze der Weltenländer getrieben wurde. Heute ist der deutsche Sturz besiegelt! Aber das deutsche Volk hat Lebenswille, und die Menschheit kann auf den bahnbrechenden, fleißigen Führer und Mitarbeiter in Deutschland nicht verzichten. Insbesondere nicht, weil die Folgen des Krieges wieder ausgeglichen werden müssen und Deutschland hierbei schier Unmögliches auferlegt wurde.

Dieses Werden setzte den bekannten **Stufen der Wirtschaftsentwicklung** neue hinzu. So die **Volkswirtschaft in ausgeprägterem Maße überhaupt** und endlich die weitgehendsten Möglichkeiten zur **Weltwirtschaft.** Hier ist bekanntlich den Wirtschaftsstufen die Grenze gesetzt, über die hinaus es nach die-

ser Richtung keine Erweiterung mehr gibt. Eine Befriedigung darüber besteht natürlich nicht. Alles sucht nach einem Ausweg aus diesen Irrungen und Wirrungen zu einer besseren Form der Wirtschaft.

Sollen aber diese Ziele des Wiederaufbaus, der Rettung, der Sicherung, des Aufblühens zur jungalten Höhe, zu einer besseren Wirtschaftsform erreicht werden, dann muß die Vergangenheit erkannt und mit aus diesen Lehren die Zukunft begründet werden. Aber die Aufgabe, die Wirtschaft mit zu beeinflussen und sie nach Möglichkeit in bessere Bahnen lenken zu helfen, ist eine gefährliche und schwierige zugleich. Ihre Erfüllung setzt deshalb Kenntnisse über die Fragen voraus: Wie es war und wie es kam?

Die neueste wirtschaftliche Umwälzung, wie das Werden der modernen Volks- und Weltwirtschaft, sind auf eine Fülle von Triebkräften zurückzuführen. Ihre Auswirkungen lassen das gewaltige Niederreißen und Aufbauen dieser Zeit verständlich erscheinen. Aus acht mehr oder weniger selbständigen oder zusammenliegenden Quellen ergoß sich der neue Wirtschaftsstrom. Im Nachstehenden sollen diese, soweit sie einen grundlegenden Anlaß zur Umwälzung gaben, erörtert werden.

1. Neue Technik im Gewerbeleben

Das **Gewerbewesen** der **alten Wirtschaftsweise** bestand in **schwerfälligen, kaum veränderlichen Handbewegungen** und **Gebräuchen.** Sie hemmten in der fortgeschrittenen Zeit die Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse ungemein. Die gewerblichen Ueblichkeiten mögen wohl für die frühere Zeit ausgereicht haben, paßten aber nicht mehr für die neuen Verhältnisse wie für die größeren Bevölkerungszahlen. Die nachstehenden **technischen Neuerfindungen** räumten damit gründlich auf. Gewiß hatten auch frühere Erfindungen, so die des Pulvers, der Buchdruckerkunst, der Uhren usw. die Wirtschaft fördernd beeinflußt. Aber die neueren stimmten grundsätzlicher und allgemeiner die Wirtschaft um.

a) Erfindung der Arbeitsmaschinen

Es vollzog sich in immer größerem Maße der Wechsel des Werkzeugs aus der Hand zur Arbeitsmaschine. Die **erste moderne Arbeitsmaschine war 1738 erfunden** worden. Es war eine Spinnmaschine. 1741 führte diese Neuerung zur **Gründung der ersten Fabrik.** Diese Spinnerei wurde anfänglich durch einen Esel betrieben. Es liefen somit nur wenige Spindeln. Seit 1743 setzte die Wasserbetriebskraft ein. Nunmehr konnten schon 250 Spindeln laufen — d. h. wenn genügend Wasser vorhanden war. Um das Jahr 1770 wurden Pferde zur Betriebskraft gebraucht und diese Einrichtung nach 5 Jahren erneut verbessert. 1784 wurde die erste mechanische Webmaschine erfunden.

Von den **weiteren Erfindungen wichtiger Arbeitsmaschinen** seien genannt: 1776 die Hobelmaschine, 1777 die Kreissäge für Holz, 1785 die Dreschmaschine, 1796 die hydraulische Presse, 1800 das erste Blechwalzwerk und die Eisenbohrmaschine, 1810 die Schnellpresse, 1811 die Drahtstiftmaschine, 1814 die Näh-

maschine, 1820 der Elektromagnetismus, 1822 die Setzmaschine, 1827 das Aluminium, 1840 der Dampfhammer, 1841 die hydraulische Schmiedepresse usw.

b) Dampf als neue Betriebskraft

Anfänglich konnten nur Menschen-, Tier-, Wind- oder Wasserkräfte in den Antriebsdienst der Arbeitsmaschinen gestellt werden. In all diese Verhältnisse trat durch die Erfindung der Dampfmaschine eine gewaltige Verschiebung ein.

Den ersten Anlaß zur Ausnutzung der Dampfkraft gab im Jahre 1698 Savery. 1711 wurde der Versuch durch Newerlen weitergeführt und endlich 1774—77 durch James Watt, alle in England, vervollständigt und auf das heutige Grundsystem ausgebaut. Der Form und Leistung nach sind natürlich die heutigen Dampfmaschinen mit den ersten kaum noch zu vergleichen.

Die erste Dampfmaschine diente der Hebung von Wasser aus Bergwerken. Vom Jahre 1789 ab wurde die Dampfmaschine auch in den Dienst der Arbeitsmaschine gestellt. Hierdurch wurde die bessere Ausnutzung und Herstellung der Arbeitsmaschinen überhaupt erst möglich.

c) Neuere Eisenschmelz-Verfahren

Arbeitsmaschine und Dampfkraft waren in Erstehung und Wirkung jedoch erst möglich, als auch ein besseres Verfahren für das Schmelzen und Verarbeiten des Eisens gegeben war. Seither konnte Eisen nur durch Holzfeuerung gewonnen werden. Starker Verbrauch, langjähriges Wachstum, beschwerlicher Transport des Holzes und sein schwacher Wärmegrad hatten jedoch die Holzfeuerung knapp und teuer gemacht. Die wirtschaftliche Zeit fand auch hier ihren Helfer in der Not.

Die Versuche, den Eisenstein durch Steinkohlen, welche vorher in Koks umgewandelt wurden, zu schmelzen, glückten. Das Ende

der Holzköhler, die seither das Holz zu Holzkohle brannten, nahm seinen Anfang. Das Eisengewerbe, wie die ganze Form der Wirtschaft erhielten ein vollständig neues Bild. Die Eisenerzeugung wurde der Gradmesser der modernen Wirtschaftsweise.

Von den **wichtigsten Erfindungen der Eisenschmelzverfahren** seien folgende genannt: 1735 der Kokshochofen, 1740 der Tiegelgußstahl, 1784 der Puddelofen, 1794 der Kupolofen, 1830 der Hochofenbetrieb mit erhitzter Gebläseluft, 1855 der Bessemerprozeß und 1878 das Thomasverfahren. Die letzten drei Erfindungen brachten jedoch erst die gewaltigsten Beschleunigungen des Eisen- wie des ganzen Wirtschaftslebens. Sie verdienen deshalb eine besondere Erläuterung.

Das Einblasen von Luft in Eisenschmelz-Feuer war gewiß schon älter. Aber diese Luft war bislang kalt und ihre Menge mäßig. Durch das neue Verfahren konnte den **Hochöfen heiße Luft in größtem Maße eingeblasen** werden. Dadurch verbrannte der Kohlenstoff schneller und wurde ein höherer Hitzegrad erzielt. Die Erzeugung und der Druck dieser Luft war jedoch nur durch die mit Dampfkraft angetriebenen Blaswerke und Gebläsmaschinen möglich. Die Erhitzung des Windes erfolgt jetzt mit Hilfe der eigenen überschüssigen Hochofen-Gichtgase.

Auch im zweiten Eisenschmelzprozeß, bei der Umformung des Roheisens zu Flußeisen (Schmiedeeisen) wurde ein gewaltiger Fortschritt erzielt. Hier ist zum Verbrennen der schädlichen Bestandteile im flüssigen Stoff selbst die Einwirkung des Sauerstoffes der Luft nötig. Die Erkennung lag vor, aber noch nicht die Ausführung. Durch die **Erfindung des Bessemerprozesses** wurde nun ein großer Tiegel hergestellt, in welchem durch das flüssige Roheisen Luft geblasen werden konnte. Das Ziel war erreicht!

Ein weiterer Fortschritt, im besonderen für Deutschland, war jedoch die **Erfindung des Thomas-Verfahrens.** (Die Bezeichnungen rühren beide vom Namen ihrer Erfinder.) Denn seither

konnten nur phosphorarme Eisenerzsorten verarbeitet werden, weil der alte Schmelzprozeß den Phosphor, als den schädlichsten Bestandteil des Schmiedeeisens, nicht entfernte. Phosphorarme Erze sind aber in Deutschland wenige vorhanden. Wir waren deshalb stark auf diese Erze aus dem Ausland angewiesen. Das Thomasverfahren eröffnete Deutschland eine neue Zukunft. Denn durch dieses Verfahren konnten erst die großen phosphorhaltigen Minetteerze Deutschlands erschlossen und wirksam verbraucht werden. Außerdem lieferte das Verfahren ein gutes Nebenprodukt, die **Thomasschlacke**, zu landwirtschaftlichen Düngezwecken.

In dem damals **sehr zurückgebliebenen Deutschland** konnten diese Neuerungen mehr oder weniger nur **sehr schwer** und **spät** eingeführt werden. Zur Eisenherstellung wurde hier vorwiegend bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts noch Holzkohle verwandt. Erst durch staatliches Verbot — wie in der uralten Siegerländer Eisenindustrie — konnte dieses Verfahren gänzlich beseitigt werden.

In **Deutschland** erstanden die **ersten Kokshochöfen:** 1796 und 1802 in Oberschlesien, 1826 in Westfalen und um das Jahr 1850 auch im Ruhrrevier. Es ist erstaunlich, daß im Ruhrrevier, im heutigen Herzen der deutschen Schwerindustrie, diese Gründung zuletzt eingesetzt hat und vordem kaum eine Industrie vorhanden war. Eine schnellere, überstürzende Entwicklung, wie sie hier vorliegt, hat die Welt seither noch nicht gesehen.

d) Neue chemische Zeitalter

Der neuzeitliche Kohlenverbrauch wie das bessere Eisenschmelzverfahren führten auch zu dem neuen **chemischen Zeitalter.** Beide gaben vorher, wie durch ihre Tätigkeit und nach denselben Nebenprodukte ab, die der Menschheit unschätzbare Dienste erwiesen. Natürlich konnten diese nur durch weitere Erfindungen erstanden werden.

Neben dem Kohlenteer, der ja für alle möglichen Zwecke weiterverbraucht wird, seien nur folgende **chemische Neuerscheinungen** angeführt: 1792 brannte die erste Gaslampe, 1796 wurde der Schwefelkohlenstoff entdeckt, 1799 die Chlorkalkfabrikation, 1800 wurde das Knallquecksilber erfunden, 1803–1810 Morphium, Kalium, Natrium und Chlor, 1824 Portlandzement, 1825 das Wasserglas, 1826 die Errichtung der ersten Gasfabrik in Hannover, die Erfindung von Anilin usw. Daneben ersteht ein vollständig **neues Farbenzeitalter.** Auch sonst wurden Elemente erschlossen, deren Wesen selbst bis heute noch nicht vollständig erkannt und in Gebrauch sind.

f) Wirkungen der neuen Gewerbetechnik

Das Ausmaß dieser Erfindungen und Formveränderungen darzustellen hält schwer.

Allgemein betrachtet, hat die neue **Technik** die Arbeit, als die wichtigste Quelle der Volkswohlfahrt, **ganz gewaltig befruchtet.** Durch sie wurden: Wirtschaftsgüter vermehrt, unbrauchbare zu brauchbaren Stoffen gemacht, Abfälle verwertet, minderwertige zu besseren Gütern umgestaltet, die Arbeit vereinigt und dadurch der technische Prozeß beschleunigt, die Arbeit geteilt, was zur Uebung führt und welches beim früheren großen Arbeitswechsel nicht möglich war, Arbeitsgelegenheit geschafft, der Boden befreit für menschliche Nahrung und ein besserer Austausch der Güter für die Menschheit herbeigeführt. Diese allgemeine Beurteilung ist jedoch nur mit den nachfolgenden einschlägigen Abhandlungen zu beachten; aber trotz aller Einwendungen zutreffend.

Die guten Wirkungen der neuen Technik im einzelnen ergeben nachstehende Bilder:

In das **Erwerbsleben** kommt die **erforderliche Stetigkeit** gegenüber den früheren Schwankungen. Die Arbeitsmaschine ist so oft und so stark zu gebrauchen als man will. Sie wird nicht

müde, wie der Mensch infolge seiner Dreh-, Stoß-, Schlag-, Heb- und Zugbewegungen, auf welche das alte Gewerbeleben allein angewiesen war.

Ebenso machen auch die neuen Betriebskräfte das **Erwerbsleben frei und unabhängig** von Bergen, Wind, Wasser, Holz, Tieren usw. Der Betrieb braucht nicht mehr zu warten, bis der Wind weht, bis das Wasser fließt usw. Die Betriebe sind jetzt leichter zu regulieren und ruhen ganz in der Hand der Menschen. Sie sind beliebig auf große oder kleine Leistungen einzustellen. Eine unbeschränkte Menge von Waren kann hergestellt werden, wovon eine wie die andere wird. Das ist die Fabrik, wo gewerbliche Massengüter hergestellt werden!

Infolgedessen tritt eine **gewaltige Verschiebung der Betriebsplätze** und der **Betriebsarten** ein. Wo die Kohle gewonnen wird oder leicht zu beziehen ist, da kristallisiert sich nunmehr das Gewerbe- und insbesondere das Industrieleben zusammen. Wo die stärkere neue Betriebskraft war, da konnten und mußten mehr Arbeitsmaschinen, sowie mehr Menschen im Betrieb tätig sein und umgekehrt. Anlage und Unterhalt von Arbeitsmaschinen und Dampfkraft waren insbesondere im Anfang teuer. Außerdem durften die Kräfte nicht verzettelt werden. Je größer die Betriebsanlage, je mehr Maschinen und Personen im Betrieb tätig waren, je größer und je billiger wurde die Erzeugung und je geringer die Generalunkosten.

Da die Arbeitsmaschine kein Organismus, sondern nur ein Mechanismus ist, so führte dieselbe ganz natürlich zur **Teilung des Arbeitsprozesses.** Für die verschiedensten Arbeitsvorgänge wird eine besondere Arbeitsmaschine erforderlich. So machte beispielsweise der **Schreiner** von früher alle Möbel- und Bauarbeiten. Jetzt gibt es Möbel- und Bauschreiner und wieder solche, die nur Stühle, Schränke, Treppen, Fenster, Türen usw. anfertigen. Der **Schuhmacher** fertigte früher und vereinzelt auch heute noch den Schuh allein an. In der Schuhfabrik hingegen besorgen einzelne Personen und Maschinen je nur das Zu-

schneiden, das Steppen der Schäfte, Aufzwicken, Annähen, Sohlen, Anfertigen der Absätze, Beschneiden, Verputzen, Polieren usw. In Amerika entfielen dadurch schon vor langen Jahren in der Schuhfabrikation auf pro Arbeiter bei 10 Stunden Arbeitszeit täglich 10 Paar Schuhe. Im **Fleischergewerbe** waren, im Großbetrieb auf den Durchschnitt umgerechnet, 15 Personen imstande, in einer Minute 15 Schweine zu schlachten und zu zerteilen. Das dort immer mehr angewandte sogen. **Taylorsystem** (wissenschaftliche Betriebsführung) hat heute noch zu staunlicheren Leistungen geführt. In den **Gerbereien** liegen ähnliche Ergebnisse durch Neuerungen vor. So wurden die Häute nach dem alten Gerbeverfahren in 1 – 1½ Jahren zum Leder fertig. In der Bottichgerberei in 4 – 6 Wochen und in elektrischen Gerbereien in 4 Tagen. Die **Nadelherstellung** sah folgende Aenderung: Der alte Nadler machte jede Nadel mit der Hand selbst fertig. Er brachte einige tausend Stück im Jahr dahin. Heute ist die Arbeit an einer einzigen Nadel in 80 verschiedene Einzeltätigkeiten zerlegt. Dadurch entfallen auf jeden Arbeiter jährlich eine Million Nadeln. Wieviel Schneider müßten wir heute haben, wenn nicht das Nähen und Flicken mit der Nähmaschine vorgenommen werden könnte? In der **Textilindustrie**, im **Druckergewerbe**, wie in der gesamten umfangreicheren **Eisen- und Metallindustrie**, insbesondere im **Maschinenbau** usw., liegen allerwärts diese staunlichen Leistungen der Arbeitsteilung und der neuen Gewerbetechnik vor.

Von besonders hervorragender Bedeutung wurde jedoch für die Entwicklung die **moderne Eisenerzeugung**. Wie gewaltig die Eisenerzeugung dadurch gesteigert wurde, das beweist schon der Umstand, daß zur Verarbeitung derselben Menge Roheisen zu Schweißeisen bzw. zu Stahl beim alten sogen. Herdfrischen etwa 3 Wochen, beim Puddeln 2½ Tage und im Bessemerprozeß nur 20 Minuten erforderlich sind. Nach Generaldirektor Vögler auf dem Deutschen Eisenhüttentage im Jahre 1919 erzeugten die deutschen Hochofenwerke in den siebziger Jahren 1½ Millio-

nen Tonnen Roheisen, hingegen 1913–14 fast 20 Millionen und damit etwa sieben Zehntel der Roheisenerzeugung des gesamten übrigen Europas. Zugleich stieg der Verbrauch an Roheisen von 48,4 Kilo auf 277 Kilo auf den Kopf der Bevölkerung. Die jährliche Leistung des Hochofenarbeiters stieg im Durchschnitt infolge besserer Techniken und Arbeitsintensivität von 70 Tonnen auf 410 Tonnen. Dieses Mehr von Eisen, was nunmehr erzeugt werden konnte, lieferte nicht nur Arbeitsmaschinen, Dampfmaschinen, Werkzeuge und die nachfolgenden neuen Verkehrsmittel, sondern belebte auch die Bautätigkeit, machte den Boden und das Holz frei für andere Zwecke. So für die Ausgestaltung der menschlichen Wohnungen, für sonstige Güterherstellung, für die bessere Lebensmittelversorgung, indem nun die Umlegung der Urwälder zu Feldern, Wiesen und Gärten erfolgen konnte. Endlich wurde durch unsere stärkere und verfeinerte Eisenindustrie ein Austausch mit jenen Gütern aus dem Ausland herbeigeführt, die wir selbst im Lande nicht hatten, aber benötigten, und die wir sonst nicht beziehen konnten. Ohne Zweifel gewaltige Erfolge, die dem ganzen Volk zugute kamen und die das Wirtschaftsbild ganz natürlich ändern mußten.

Aus der Fülle der Wirkungen sei nur noch die des **Einflusses der Dampfkraft auf die Förderung von Eisenerzen** verwiesen. So soll es früher keine Seltenheit gewesen sein, daß zum Betrieb der Wasserkräfte einer Erzgrube allein 500 Pferde verwendet wurden. Durch den Mangel an Pferden wie durch den Mangel an Futter konnten manche Gruben nicht erschlossen oder aufrecht erhalten werden. Die Einschränkung des Verbrauchs von Erz und Eisen war darum natürlich, und als es in größerem Maße gewonnen und schneller verarbeitet wurde, da traten die geschilderten Wirkungen ein.

Das neue chemische Zeitalter kam nicht allein dem Gewerbe, der Landwirtschaft, wie der sonstigen Anschaulichkeit und Behaglichkeit der Menschen zugute, sondern die neuen chemischen Stoffe

eröffneten neue **medizinische Erfolge für Leben und Gesundheit der Menschen und Tiere.**

Wo Licht ist, da stellt sich natürlich auch Schatten ein. Der **Schatten der neuen Gewerbetechnik** brachte das Proletariat, den modernen Lohnarbeiterstand, und rollte somit die **Arbeiterfrage** auf. Die diesbezüglichen Kernfragen stehen u. a. nach Professor Dr. Hitze: in der Zusammenballung der Massen in Großstädte und Industriegebiete; in der Zusammenführung von Angehörigen vieler Stämme, Gesittungen und Länder; in deren Entfremdung von der Heimat, die ihnen Menage, Werkswohnung, Mietskaserne, sowie ausgebeutete, vernachlässigte und entstellte Großstädte und Industriegebiete nicht ersetzen können; durch die Vereinigung verschiedener Geschlechter und Lebensalter in der Fabrik; in der Loslösung von Familie und häuslichem Herd; durch die Folgen der Verdrängung der menschlichen Arbeitskraft durch die Maschine; durch den Ersatz der männlichen Arbeitskraft durch Frau und Kind; sowie durch Gefährdung der persönlichen Güter wie: Menschenrecht, Leben, Gesundheit, Sittlichkeit und Familienleben. Das eintönige Arbeiten führte oft zur denklosen Arbeit. Die Arbeitszeit wird verlängert. Die Betriebsgefahren steigern sich. Drucksysteme und Lohnfrage setzen der ganzen Arbeiterfrage die Krone auf.

Gewiß lagen viele dieser Schattenseiten in dem neuen Gewerbesystem an und für sich vor. Aber der größte Fehler bestand darin, daß entweder diesen **bedauerlichen Ausflüssen überhaupt nicht** oder zu spät und nicht nachhaltig genug begegnet wurde. Die Möglichkeit dazu war, wenn auch nicht immer gleich im Anfang, so doch später gegeben. Abgesehen davon bleibt jedoch bestehen, daß das neue Gewerbewesen an und für sich ein **gewaltiger Fortschritt** für **Wirtschaft** und **Kultur** war und insbesondere die deutschen Verhältnisse aus dem Nichts zur Höhe leitete.

2. Neue Verkehrs- und Nachrichtenwesen

Die erzielten gewerblichen Leistungen waren jedoch nur möglich, als gegenüber den alten neue bessere Verkehrs- und Nachrichtenwesen erstanden waren.

a) Alte Personen-, Güter- und Nachrichtenbeförderung

Selbst zu Anfang des 19. Jahrhunderts gab es in Deutschland **Straßen** im heutigen Sinne kaum. Die wenigen Wege, die die Ortschaften miteinander verbanden, nahmen Rücksicht auf Landesgrenze, Bodenbesitz, Berge und Wasser. Es waren daher riesige Umwege. Dazu waren sie nicht bebaut und je nach der Jahreszeit staubig, verschlammt wie voller Löcher.

Für die **Personenbeförderung** kamen Pferd und Wagen oder der Postkutschenverkehr von einem Ort zum andern in Frage. Infolge der Püffe und Knüffe in unbefederten Wagen auf den steinigen Wegen wurde jedoch oft des „Schusters Rappen" vorgezogen. Selbst im Jahre 1821 dauerte eine Postfahrt von Frankfurt a. M. nach Stuttgart 40 Stunden. Davon waren allein 15 Stunden Aufenthalt. Der **Güterverkehr** konnte ebenfalls nur durch Pferdewagen erfolgen.

Der **Postverkehr** für Briefe, Pakete und beschränkt auch für Personen lag in Preußen in Händen des Staates. Im Süden hatte das Hochfürstliche Haus Turn und Taxis das Postrecht.

Der **Schiffsverkehr** war ebenfalls noch unentwickelt. Künstliche Wasserstraßen gab es kaum. Ebenso kannte man auch kaum die heutige Kanalisation der Flüsse wie die modernen Binnenhäfen. Stromaufwärts wurden die Kähne von Zugtieren

geschleppt. Noch trostloser war der Schiffsverkehr auf den Meeren. 1834 kaufte ein sächsischer Konsul in Neuyork (Amerika) für 17½ Taler Bücher. Die Frachtberechnung dieser Bücher bis nach Sachsen betrug aber allein 265 Taler 18 Groschen und 3 Pfennig.

Die schnellste **Nachrichtenbeförderung** war der optische Telegraph. Der erste war 1782 in Frankfurt errichtet worden. Durch Balkenstellen nach Windmühlenart machte man sich am Tage, und nachts durch Fackelzeichen, verständlich. 1802 hatte Napoleon, als größte Leistung der damaligen Zeit, eine solche Verständigungsmöglichkeit durch Stangenverbindungen mit Armstellen von Metz nach Mainz herrichten lassen.

b) Erfindung von Holz- und Eisenbahnen

Wenn auch allmählich, so wurden die alten Verkehrsverhältnisse mit der gewerbetechnischen Entwicklung wie folgt abgelöst.

Um die Wagen besser zum Laufen zu bringen, hatte man in England die Wagen über **Holzbalken** laufen lassen. Zunächst im Bergbau und später für Pferdebahnen zur Verbindung der einzelnen Städte miteinander.

Später tauchte die Idee auf, diese **Holzschienen mit Blech zu beschlagen.** Die Wagen liefen wieder besser und war die Erfindung eine weitere neue Verkehrserleichterung.

Endlich im Jahre 1789 wurde nach vielen Versuchen die **Schiene aus Gußeisen** erfunden. Damit war die Eisenbahn gegeben. Durch die neuen Eisenschmelzverfahren war ja auch jetzt eher an Eisen als an Holz zu kommen. 1820 kam die erste **gewalzte Eisenschiene.** Alle Erfindungen führten zu großen Verkehrsverbesserungen.

c) Erfindung der Dampflokomotive und -schiffe

Eine gewaltige Verkehrserneuerung trat jedoch erst mit der **Erfindung der Dampflokomotive ein.** Schon 1804 hatte ein Engländer versucht, die Dampfmaschine auf einen gewöhnlichen Holzwagen zu bringen, um diesen damit fortzubewegen. Alle Versuche mißlangen anfänglich. 1825–29 glückte es Stephenson, die erste brauchbare Lokomotive herzustellen.

In **Deutschland** wurde die **erste Eisenbahn** mit Dampflokomotive in einer Länge von 6 Kilometern von Nürnberg nach Fürth im Jahre 1835 **gebaut.** 1838 erstand die erste Fernbahn von Leipzig nach Dresden. Die Lokomotiven waren englisches Material.

Im Jahre 1841 wurde auch in **Deutschland** die **erste Lokomotive gebaut,** und zwar von der ältesten Berliner Maschinenfabrik A. Borsig. Am 24. Juli machte diese Lokomotive ihre Probefahrt und wurde damit am 10. September des Jahres die Berlin-Anhaltische Eisenbahn eröffnet. Nach 80 Jahren, im Jahre 1921, stellte diese Firma die 11 000. Lokomotive fertig.

Die **staatliche Bürokratie** hatte gegen dieses **neue Verkehrsmittel** starke **Bedenken** und lehnte es anfänglich ab. Die ersten Bahnen baute das Privatkapital. Erst als Mitte der dreißiger Jahre Friedrich List das große Verkehrsnetz forderte, um dadurch alle Gebiete zu erschließen und miteinander zu verbinden, als sich ferner die ersten Eisenbahnen gut lohnten, da fingen auch die deutschen Einzelstaaten mit der Uebernahme und dem selbständigen Bauen von Bahnen an. Nach fünf Jahren lagen schon in Deutschland 469 Kilometer Eisenbahn-Schienenstränge.

Vor der Dampflokomotive war schon im Jahre 1803 von Fulton das **Dampfschiff erfunden** worden. Seit 1809 besteht zwischen England und Nordamerika eine regelmäßige Dampfschiffahrtsverbindung. Seit 1824 werden auch für den deutschen

Binnenverkehr auf dem Bodensee, Rhein und der Weser Dampfschiffe eingeführt.

Beiläufig sei auch auf die Entwicklung der nicht minder wichtigen **Kleinbahnen** verwiesen. 1865 fuhr in Berlin die erste Pferdebahn. Daneben kommen die Fahrräder, Autos usw.

d) Elektrischer Telegraph und bessere Postverhältnisse

Der alte optische Telegraph wurde durch die Erfindung der **elektrischen Telegraphie** im Jahre 1840 abgelöst.

Das Postwesen führte die neue Erfindung gleich ein und war auch an sich selbst verbessert worden. Insbesondere als der **Post-Durchgangsverkehr** mit Pferdehaltereien oder mit Pferde-Auswechselungsstellen eingeführt war.

e) Wirkungen des neuen Verkehrs- und Nachrichtenwesens

Die **Erfolge der Neuerungen** liegen offensichtlich vor. So hinsichtlich der Schnelligkeit, Sicherheit, Pünktlichkeit, Billigkeit, Beständigkeit, Vielseitigkeit und Bequemlichkeit. Es erübrigt sich, auf alle Ausmaße dieser Erfolge einzugehen.

Nur **einige Beispiele des Erfolges** seien wiedergegeben. Für einen gleichen Transport beanspruchte eine Menschenkraft 52½ Pfennig, eine Pferdekraft 12 Pfennig und die Dampfkraft 0,04 Pfennig. Oder das Frachtfuhrwerk berechnete beim Aufkommen der Eisenbahn für den Transport einer Tonne Kohlen auf 1 Kilometer Entfernung 40 Pfennig, die Eisenbahn anfänglich 13 Pfennig, später 2⅕ Pfennig und nachher nur 1¼ Pfennig. Eine Reise von Frankfurt a. M. nach Leipzig kostete vor 100 Jahren per Post 420 Mark. Die Eisenbahn nahm gleich nur den 15. Teil davon. Wenn der heutige Verkehr

noch allein mit Pferden bewältigt werden sollte, dann müßte fast unser ganzer Boden für den Anbau von Pferdefutter hergegeben werden.

Angebote und Nachfragen von Wirtschaftsgütern konnten jetzt eher befriedigt werden. Produktion und Konsumtion kommen mehr in Einklang. Beide steigern sich merklich. Insbesondere wird der Austausch der Güter besser und billiger. **Eine Volkswirtschaft ist jetzt im größten Ausmaß möglich, und die Weltwirtschaft macht ungeahnte Fortschritte.**

Neben der neuen Gewerbetechnik trug also auch die neue Verkehrstechnik dazu bei, daß Zeit, Kräfte und Raum von den alten Stockungen, Schwankungen und Schranken befreit wurden. Das Wirtschaftsbild im Lande änderte sich. **Die Fesseln des Alten waren nicht mehr zu halten.** Die neue Wirtschaft brach sich darum wuchtig Bahn.

3. Naturwissenschaft und Erwerbsleben der Völker

Das Geistesleben des Mittelalters, die metaphysische, d. h. auf religiöse Einflüsse eingestellte Denkungsart, beeinflußte im weitaus größten Umfange auch die wirtschaftlichen Möglichkeiten. Zur Betrachtung der Dinge an sich, z. B. des Feuers, des Dampfes, der Luft, des Blitzes und der ihnen innewohnenden Kräfte war man noch nicht vorgedrungen, sondern sah sie lediglich unter dem Gesichtswinkel metaphysischer Einstellung an. Die Kenntnis der Natur war primitiv, die der Technik überaus einfach, jedenfalls hatte sie die Höhe, die sie im Altertum besessen hatte, noch nicht wieder erreicht. Ein paar einfache Erfahrungsregeln, aus Jahrhunderten verwertet, waren der einzige technisch-wirtschaftliche Rüstapparat des Mittelalters.

Die Erfahrungen und Handgriffe lernte der Lehrling vom Gesellen und dieser vom Meister. Um möglichst viel von dem Tun und Treiben anderer zu lernen, war für den Handwerksgesellen das „Wandern" erforderlich. So lernte auch ein Bauer vom andern. Unbeteiligten war dieses Können nicht übertragbar. Die Wirkung dessen ist leicht ausdenkbar.

Die aus England und Frankreich ausströmende **Naturwissenschaft** drang in diese Verhältnisse ein und veränderte das Wirtschaftsbild gewaltig. Die Naturwissenschaft bemächtigte sich natürlich zuerst des Gebietes, auf das der Drang des Menschen seit Erschaffung der Welt am meisten eingestellt war, auf die

a) Physik

Es ist darunter zu verstehen die **Lehre von der Natur, auch Naturkunde,** oder die **Lehre lebender Körper** genannt. Die Physik stellt die geistigen Eigenschaften der Natur fest, untersucht und vergleicht sie, um dadurch die Wirkungen zu klären. Also warum haben der Feuerstein, das Pulver, der Leim, das Wasser,

die Luft usw. die bekannten Eigenschaften? Was ist weiter mit diesen geistigen Wesen und mit ihren Wirkungen anzufangen? Welches Leben steckt sonst noch in der geistig-irdischen Welt?

Die Schwester der Physik,

b) die Chemie,

die im Mittelalter als Werkstätte magischer Kräfte, wo man künstliche Menschlein, besonders aber Gold machen wollte, angesehen wurde, begann sich aus dieser Anschauung zu lösen und ernsthaft die ihr gestellten Probleme zu durchforschen. Während die Physik die geistigen Eigenschaften der Natur durchdringt, beschäftigt sich die Chemie mit den Materialien, also mit dem stofflichen Inhalt der Natur. Unter Chemie ist deshalb zu verstehen die Lehre von den Grundstoffen der Körper, ihren Verbindungen und Zersetzungen. So war beispielsweise schon früher durch zufällige Erfindungen Eisenstein geschmolzen worden. Wie dieses aber möglich und wie insbesondere das Eisen zu verbessern war, dieses kannte man nicht. Auch war bei neuen Eisenerzsorten vorher nicht festzustellen, wie die Qualität, oder die Verwendbarkeit ausfiel. Nur durch praktischen Gebrauch war dieses auszuprobieren.

c) Technologie

Mit den Ergebnissen der Erfindungen der Physik und der Chemie, die man auch Gesetze nennt, versucht die Technologie Geist und Stoff der Natur praktisch anzuwenden. Sie fragt, was kann damit zweckmäßig und praktisch geleistet werden. Sie ist also gleich eine Lehre von den Gewerben. Oft wird sie auch nur Technik, gleich dem Inbegriff aller Kunstregeln, genannt. Die gewaltige Weiterentwicklung der Technologie machte eine Teilung in eine mehr chemische und mechanische notwendig, da bei dem weiten Umfange nicht mehr alle Einzelheiten zweckmäßig erfaßt werden konnten.

d) Landwirtschaftliche Naturwissenschaft

Neben dem Gewerbe wurde im besonderen auch die Landwirtschaft durch diese Wissenschaft gewaltig befruchtet. Von diesen Trägern und Ideen seien folgende benannt:

Albrecht Thäer, bis 1810 Professor an der Berliner Universität. Gründete später in München eine landwirtschaftliche Hochschule. Er vermittelte die „Geheimnisse" der englischen Landwirtschaft, die er 1798 in einem Buch: „Einleitung zur Kenntnis der englischen Landwirtschaft" veröffentlichte. 1809 veröffentlichte er ein zweites Buch: „Einleitung in die moderne rationelle Landwirtschaft". Damit war zum ersten Male eine landwirtschaftliche Betriebslehre gegeben. Die Folge war, daß die heute als widersinnig bekannten Methoden des Flurzwanges und der Dreifelderwirtschaft aufgehoben wurden. Nach diesen alten Methoden mußten nebeneinander liegende Felder mit gleicher Frucht besät werden. Außerdem blieb bei der Dreifelderwirtschaft abwechselnd immer der dritte Teil des anbaufähigen Landes brach liegen. Ein anderer Teil mußte nach der Fruchternte als Stoppelweide brach liegen bleiben. Statt dessen wurde jetzt die rationellere Fruchtwechselwirtschaft eingeführt. Die Untersuchung des Verhältnisses zwischen Landbau und Viehzucht führte zur stärkeren Viehhaltung, wodurch auch dem Boden mehr Dünger zugeführt werden konnte.

Justus Liebig, Professor der Chemie in München. Gründete 1824 das erste chemische Laboratorium in Gießen. Er stellte die Lehre vom Stoffersatz her. Die Durchforschung der Pflanzen sagte ihm, woher dieselben die Stoffe ihrer Zusammensetzung nehmen. Was dem Boden hierbei entzogen wird, muß ihm durch Stickstoff, Phosphorsäure, Kali usw., also durch künstliche Stoffe, wieder zugeführt werden, wenn er sofort weiter tragen soll. Liebig untersuchte ferner, in welcher Bodenart oder -beschaffenheit die beste Fruchtbarkeit für diese oder jene Pflanze zu erzielen sei. (Leider hatte er dabei die verschiedenartige Einwirkung des Klimas und der Luft vergessen, denn nicht nur der

Boden allein ist dafür maßgebend.) Ebenso waren auch die landwirtschaftlichen Tiere durchforscht worden. Liebig stellte sich die Frage: wovon lebt das Tier? Welche Art und Kraft von Futter muß es darum haben? Und wie ist weiter der Boden für dieses Futter zu beschaffen? Die Ergebnisse brachten die Viehfütterungslehre und eine zweckmäßige Rassenzüchtung von Vieh.

Julius Kühn, Professor der Chemie in Halle und ein Schüler von Liebig. Er stellte gleichsam eine landwirtschaftliche Technologie auf, indem er lehrte, mit Pflanzen und Tieren Experimente zu machen. Mit den einzelnen Arten und Rassen probierte er weiter ihren Nutzen und ihre zweckmäßigere Verwertung aus. Er stellte beispielsweise näher fest, mit welchem Boden, Futter und mit welcher Viehart am besten Milch, Butter, Zugkräfte usw. gewonnen werden können. Auf Grund der Feststellungen der Boden-, Futter- oder Rassendankbarkeit erfolgte dann eine weitere Anpassung.

e) Wirkungen der Naturwissenschaft

Erstaunliche Leistungen bringt jetzt die Wirtschaft hervor. Im einzelnen sind dieselben bei den vorigen Abhandlungen und Wirkungen der neuen Gewerbetechnik umrissen. Denn ohne das Eintreten der Naturwissenschaft wäre die letztere in diesem Ausmaß kaum möglich gewesen. **Gewerbetechnik und Naturwissenschaft arbeiteten sich beide in die Hände.** Auch hinsichtlich der Landwirtschaft. Das Gewerbe lieferte der Landwirtschaft die erforderlichen Geräte, neue Maschinen und den Kunstdünger. Und umgekehrt trug die neue Landwirtschaft dem Gewerbe Rechnung in der Belieferung der Lebensmittel, verschiedener Rohstoffe, in der Abnahme gewerblicher Produkte usw.

Jetzt geht das **Studieren über das Probieren.** Die waghalsigsten Erfindungen werden in großem Maße ausgelöst. Ohne die Naturwissenschaft würde unser Wirtschaftsleben nie eine solche Entwicklung genommen haben. Als sie eindrang, da konnte für das Alte nur noch ein Stürzen übrig bleiben.

4. Staatenentwicklung und Politik der Zeit

Weitere wertvolle Grundlagen des wirtschaftlichen Aufschwunges Deutschlands waren die Entwicklung seiner Staaten wie die politischen Verhältnisse der Zeit. Ein Vergleich zwischen früher und heute zeigt den großen Erfolg, aber auch eine wichtige Lehre für Gegenwart und Zukunft.

a) Nach dem Mittelalter

Während schon vor und besonders nach dem Dreißigjährigen Krieg fast alle Staaten Europas zu einer nationalen und politischen Einheit gekommen waren, nahm in Deutschland die Entwicklung vollständig den **umgekehrten Weg.** Es gab das traurigste Bild der Zerrissenheit, Zerfahrenheit und politischen Schwäche ab.

Schon 1522 war im Reichstag zu Nürnberg der Antrag gestellt worden, für das Reich wenigstens **einheitliche Zollgrenzen** herzustellen. Die Herrscher der Länder wußten jedoch den Antrag zu Fall zu bringen. Ihnen bangte um die Einnahmen wie um die „Staatsoberhoheit". Fast 300 Jahre später wurde dem Antrag entsprochen. Not und bittere Erfahrungen mußten erst zur besseren Erkenntnis führen. Eine verpaßte Gelegenheit!

Hingegen feierte die **Zersplitterung** und **Selbstzerfleischung** in den deutschen Landen **weitere Triumphe.** Bis zum Regensburger Reichsdeputationshauptschluß im Jahre 1803 befanden sich in Deutschland etwa 300 Gebiete unter weltlicher oder geistlicher Herrschaft. In fast allen zoll- und handelspolitischen Fragen standen sich die Staaten, Stätchen oder „freien Städte" gegenüber. Statt der erhofften Sondervergünstigungen hatten sie selbst, wie das große Ganze, mit Schaden davon. Ein Bild der modernen Volkswirtschaft konnte sich daher in Deutschland, im Gegensatz zu andern Ländern, nicht gestalten.

Unter diesen Verhältnissen, wie auch durch die Wirkungen des 30jährigen Krieges, fristete das **alte Deutschland**, damals noch mit Oesterreich-Ungarn — wenn auch nur äußerlich — vereint, nur ein Schattendasein. Bei der Wende des 18. zum 19. Jahrhundert wurde es unter den wuchtigen Schlägen Napoleons **zertrümmert.**

Im Jahre 1806 **erlag bei Jena auch das alte Preußen.** Die Folgen bestanden in weiterer Staatenzersplitterung. Der Wiener Kongreß nach den Befreiungskriegen konnte zu keinem großen Entschluß kommen. 1818 gab es im kleineren Preußen allein 60 verschiedene Zolltarife und -grenzen. In den anderen deutschen Staaten war das Verhältnis ein ähnliches.

Dazu wurden die **sonstigen politischen Verhältnisse** von Tag zu Tag **unerträglicher.** Die absolute Staatsgewalt mit stark polizeilichem Hineinreden in alle möglichen Anliegen hatte das Höchstmaß erreicht. Hinzu kamen die außerpolitischen kriegerischen Einwirkungen, die das deutsche Volk zu den grausamsten Opfern aufpeitschten. Alles drängte nach einer Erlösung!

b) Entwicklung zum Großstaate

Der Wiener Kongreß 1815, auf den die Patrioten aller Länder, in Deutschland die echtesten und wahrsten wie Stein, Görres, Jahn, Arndt, die größten Hoffnungen gesetzt hatten, hatte wirtschaftlich und politisch alle enttäuscht, mit Ausnahme der Kabinettspolitiker. Die Kleinstaaterei blieb, die wirtschaftlichen Schranken blieben, die Freiheit wurde unterbunden, die großzügigen Steinschen Reformen, die auch ihre Ausläufer auf das wirtschaftliche Gebiet haben, blieben im Sumpfe engster politischer Anschauung stecken. Erst der wirtschaftliche Aufmarsch Englands, dem Frankreich und Belgien folgten, die immer größere Abhängigkeit des Kontinents von englischer Industrie und dem belgischen und französischen Kapital veranlaßten die deutschen Staatshäupter, sich auf eine einheitliche Linie zu

besinnen, nach der weitausschauende Wirtschaftspolitiker schon lange gerufen hatten. Der Deutsche Zollverein von 1830, die erste wirtschaftliche Annäherung der einzelnen Staaten untereinander, riß das deutsche Erwerbsleben aus dem Schlafe, in dem es bis dahin gelegen hatte. Die Lockerung der Gewerbefesseln und der Erwerbsuntertänigkeit war eine natürliche Folge. Die Erkenntnis, daß nur auf einem Einheitsstaate oder auch auf einem festgefügten Staatenverbande die wirtschaftliche Kraft des Landes erblühen könnte, wurde seit dem Rufe Friedrich List's immer mehr die Parole des deutschen Volkes. Ein in Fesseln politischer oder wirtschaftlicher Art eingeengter Staat wird seine Kinder niemals zu einem erträglichen Dasein führen können. Vom Deutschen Zollverein über den Norddeutschen Bund bis zur Gründung des Deutschen Reiches war ein notwendiger Weg. Ohne ihn wäre Deutschland niemals befähigt gewesen, seine Volkswirtschaft und damit die Lage seiner Bewohner zu heben.

5. Geistige Wirtschaftsauffassungen

Alle Wirtschaftsformen haben bekanntlich eine besondere Bezeichnung. In der neueren Zeit wird diese mehr nach der angeblichen oder tatsächlichen geistigen Idee benannt, die ihr zu Grunde liegen soll. Stehen Zeit und Verhältnisse einer solch geistigen Wirtschaftsidee günstig, dann vermag sie Ziel und Richtung der Wirtschaft und wohl auch ihre Form zu beeinflussen. Nach dem mittelalterlichen Wirtschaftswesen bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts waren die wirtschaftlichen Verhältnisse für die vorliegenden geistigen Wirtschaftsströmungen günstig. Ursache, Wesen, Entwicklung und Wirkungen dieser Beeinflussung verdienen heute um so mehr Beachtung, als ähnliche Bestrebungen vorliegen.

a) Merkantilismus

Die **Bezeichnung „Merkantilismus"** soll gleichbedeutend sein mit der **„Ordnung des Handelsverkehrs"**. (mercator = der Kaufmann.) Von diesem „Merkantilismus" wurde das Wirtschaftsleben vom 16. Jahrhundert, als das mittelalterliche Zunftwesen mit der alten stadtwirtschaftlichen Verfassung seinen Höhepunkt erreicht hatte, beherrscht. Die Lehren des Renaissancezeitalters im 16. Jahrhundert, die dem römischen Recht zum Siege verhalfen und die **Staatsvereinigung predigte**, zogen Handel und Wandel aus der Enge der Zunft in die Enge der Staatshoheit hinein.

Es galt, einheitliche Staatswirtschaften oder Volkswirtschaften herauszubilden; durch Gold, Silber und andere Edelmetalle den Reichtum des Volkes sowie die politische Macht durch absolute Staatswesen zu stärken.

Als besondere Mittel dienten dem „Merkantilismus": scharfe Zölle zugunsten des Inlandes; strengste Verbote für

Ausfuhr von Edelmetall; Belohnung, Prämien, Vorschüsse, Steuerfreiheit für neue Gewerbezweige; eigenartige Handelsbilanztheorien, Förderung der Handelsgesellschaften; Kolonialpolitik unter allen Umständen usw. Alles dieses sollte von dem einen starken absoluten Staatsherrscher geleitet werden, alles mit dem einzigen Ziel, durch Heranschaffung von Gold und Silber den Nationalreichtum zu heben. Die Erfindungen und Entdeckungen zu Beginn der neuen Zeit brachten der merkantilistischen Idee den größten Erfolg.

Die Entdeckung des Seeweges nach Ostindien hatte **Portugal** den sehr einträglichen ostindischen Handel gebracht. Die Entdeckung Amerikas führte **Spanien** reiche Gold- und Silberschätze aus Mexiko, Peru und Chile zu. **Holland** war durch den Kolonialhandel zu großem Reichtum und zu starker Macht gelangt. **England** hatte durch die Hebung seines Seehandels große Gewinne erzielt. Gold und Silber strömte also in großem Maße nach Europa. Die Erwerbsunternehmer steigerten die Preise für alle Güter, und da die „Welt" auf diese Staaten angewiesen war, stieg deren Nationalreichtum ins Unermeßliche. Allgemein gewann darum die Anschauung breiten Boden, daß Gold und Silber das höchste Gut der Wohlhabenheit eines Volkes sei.

Um gleichberechtigt am neuen Weltreichtum Anteil nehmen zu können, stellten sich **fast alle Staaten**, insbesondere die **zurückgebliebenen**, auf den „Merkantilismus" ein. Namentlich **Frankreich**. Einige wenige Länder profitierten wohl dadurch, d. h. wenn eine geniale Spitze die Herrschergewalt ausübte und wenn die Verhältnisse der Länder danach angetan waren. **Deutschland** hat kaum etwas dabei verdient, und es drängten darum auch hier die Verhältnisse aus der „merkantilistischen" Haut hinaus. Immerhin ist dem „Merkantilismus" zu danken, daß er die gewerbliche Betätigung mancher Bürgerkreise anregte und förderte. Der dadurch entwickelte Geist machte auch die Bahn frei, um später aus dem „beschränkten Untertanenverstand"

herauszukommen. Ein Wort, welches nicht so ganz unberechtigt war, wenngleich auch manche Herrscher einen beschränkten Verstand an den Tag legten.

b) Physiokraten

Als der „Merkantilismus" in voller Höhe seiner Entwicklung war, kamen die Physiokraten, d. h. **Anhänger der Lehre der Natur.** Sie stammten insbesondere aus jenen Ländern, wo die Reaktion infolge des „Merkantilismus" am größten war. So von Frankreich und von jenen Ständen, die bei der letzten Wirtschaftsweise zu kurz gekommen waren. Außerdem betrachtete das emporgestiegene Bürgertum die polizeilichen Härten als ungerecht und überlebt. Als Hauptvertreter dieser Strömungen gilt der französische Arzt Quesnay (1715–74). Er war Anhänger der Naturheilkunde. Diese Strömungen, die allerlei Vorläufer hatten, die nicht abgeklärt, sondern widerspruchsvoll waren, traten bald über die Grenzen Frankreichs in alle Länder über.

Die **Kritik der Physiokraten** lief darauf hinaus, daß nicht Gold und Silber, sondern die zum Lebensunterhalt notwendigen Güter der höchste Wert seien; das Land (Grund und Boden) müsse besser eingeschätzt werden; der Ackerbau verwahrte sich gegen die Zurücksetzung gegenüber dem Gewerbe, was dem „Merkantilismus" eigen war; der Staat solle sich nicht in das Wirtschaftsleben einmischen, er müsse reformiert werden. Anfänglich hielt man an dem absoluten Staat fest, später wurde die konstitutionelle Verfassung gefordert; die Orts- und Provinzzölle seien aufzuheben; ein Zehntel des Vermögens sei an den Staat abzugeben; andere Richtungen wollten Einheits-, Boden- oder indirekte Steuern; der Weltfriede sei durch ein internationales Schiedsgericht zu sichern. Für die Landwirtschaft forderten wieder andere Physiokraten das „Ideal" der englischen Landpachtung.

Grundsätzlich verlangten die Physiokraten die „**freie Entfaltung der natürlichen Kräfte**". Die Kräfte solle man frei tun und laufen lassen, die Welt fände doch ihren eigenen Weg. Auf diesen Grundton, der also das freieste Naturrecht auf das politische und insbesondere auf das wirtschaftliche Leben überträgt, waren die ganzen Ideen eingestellt. Quesnay stellte eine „natürliche Ordnung" im Gegensatz zur nur „künstlichen oder positiven Ordnung" der Wirtschaft auf.

Die **Leitsätze dieser „natürlichen Ordnung"** betonten besonders, daß jeder Mensch natürlichen Anspruch auf seinen Unterhalt habe; Person, Eigentum, Beruf und Gewerbe müssen frei sein; die Erde allein ist die Quelle des Reichtums, deshalb sei nur die Urproduktion (Landwirtschaft und Bergbau) produktiv, Handel und Gewerbe erzeugten keine Produkte; der Freihandel mit dem Einheitsstaat sei anzustreben; die Bevölkerung sei in drei Stände zu gliedern, in Grundherrn, Ackerbauern und in Angehörige von Gewerbe und Handel. Den Freihandel forderte man anfänglich, um höhere Getreidepreise zu erzielen. Später wurde er gefordert, um das notwendige Fallen der Preise herbeizuführen. Die „natürliche Ordnung" war u. a. auch insofern falsch, als Gewerbe und Handel ebenfalls produzieren, denn ihrem Wirken ist es doch mit zu danken, daß sich der Erdboden produktiv erhält. Auch sonst war die Produktionslehre falsch und das freiheitliche Prinzip überspannt.

Die Lehre der Physiokraten setzte sich nicht durch. Bevölkerung und Länder waren für die Ideen nicht reif. Ihr Vorteil bestand nur darin, daß durch sie die verknöcherten Formen des „Merkantilismus" entschieden bekämpft und eine andere Wissenschaft für das Wirtschaftsleben erschlossen wurde.

Aus diesen Geistesströmungen erwuchs 1789 die **französische Revolution.** Unter dem Schlagwort: „Für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" sollte sie eine Ausgestaltung der Menschenrechte bringen. Der Form nach wurde „Freiheit und Gleichheit" auch erkämpft. Der Effekt wie die Brüderlichkeit blieben aber

auf der Strecke. Wie sich alle brutalen Eingriffe in eine organische Entwicklung rächen, so auch hier. Denn unter falscher Freiheitsflagge setzte sich ein anderer Absolutismus in schlimmerer Form durch. Der materialistische falsche Geist des Kapitalismus zog ein. Die Geistesanschauungen der die eigenen Rechte überspannenden Handels- und Industriekapitäne wurden geboren. Durch den Revolutionssumpf wurde dieser verderbliche Wildwuchs nicht ausgerottet, im Gegenteil, er fand Zeit und Gelegenheit, starke Wurzeln zu schlagen.

c) Liberale Wirtschaftslehre

An Stelle der physiokratischen Anschauungen setzte sich dann die liberale (gleiche freie) Wirtschaftslehre durch. Auf einer Reise durch Frankreich lernte der englische Professor der Moralphilosophie **Adam Smith** die physiokratische Lehre kennen. Auf Grund dessen gab er 1776 ein Buch heraus: **„Untersuchungen über die Natur und die Ursachen des Reichstums der Nationen"**.

Die **grundsätzlichen Forderungen** Smiths teilen sich in **negative**, d. h. abweisende, verneinende gegenüber dem Bestehenden; sowie in **positive**, d. h. aufbauende, errichtende für die zukünftigen Verhältnisse.

Die **negativen Forderungen** besagten u. a., daß der Staat sich nur darauf zu beschränken habe, Personen und Eigentum gegen äußere und innere Feinde zu schützen, in das Wirtschaftsleben selbst darf er nicht mehr eingreifen; alle wirtschaftlichen Vereinigungen oder Genossenschaften, auch freiwillige, seien zu verbieten.

Hingegen enthielten **die positiven Forderungen** u. a.: Allen Menschen steht eine persönliche Freiheit und Rechtsgleichheit zu; die einem anderen zu leistenden Arbeiten oder Dienste können nur auf Grund eines freien Vertrages vorgenommen werden, alle darüber hinausgehenden Dienstverpflichtungen sind zu verbieten; die Freiheit des Privateigentums ist zu erklären, ebenso seine

beliebige Benutzung, insbesondere ist zu verlangen: Bewegungsfreiheit von Grund und Boden, Belastungen oder Abgaben darauf sind zu verbieten; die wirtschaftliche Tätigkeit, wie in Landwirtschaft, Gewerbe und Handel, ist freizugeben (also Freiwirtschaft und Freihandel), auch geistige wie religiöse und moralische Anschauungen sind aus dem Wirtschaftsleben auszuschalten, weil diese angeblich nichts darin zu suchen haben und nur das eigene Wirtschaftsinteresse des einzelnen irdischen Menschen bestimmend sein müsse.

Diese **Ideen fanden in allen Kulturstaaten Eingang.** Die Regierungen konnten sich gegen diesen freiheitlichen Zug, der das ganze Weltall durchwehte, nicht widersetzen. Oft begrüßten sie ihn auch und unterstützten die Ideen. Die französische Revolution und ihre Wirkungen hoben — wie bereits erwähnt — die liberale Wirtschaftslehre besonders in den Sattel. Dieses führte dazu, daß ihre materialistische Seite gegenüber der gläubigen Sitte voll zur Geltung kam. Die letztere blieb zurück. Ebenso blieben auch besondere sozialreformatorische Gedanken der Lehre unbeachtet. Es wurde nur das von der Lehre ausgeführt, was der Technik, der Produktion und namentlich den großen Arbeitgebern zugute kam.

Die allgemeinen **Folgen dieser geistigen Bewegungen** waren auf **politischem Gebiet** die Anteilnahme des Volkes an der Regierung. England und Deutschland erhielten die konstitutionelle Verfassung und Frankreich die Republik. Auf **wirtschaftlichem Gebiet** schlug die liberale Lehre einen ungeahnten Rekord. In England wurden die Getreidezölle auf Betreiben der Antikornzolliga in Manchester beseitigt. Hier war der Hauptsitz der Bestrebungen, daher auch der Name Manchestertum oder Manchesterliberalismus. England verblieb freihändlerisch. Seine Verhältnisse erlaubten ihm dieses. Auch sonst trieben die Zeitumstände dem Wirtschaftsliberalismus die „Hasen in die Küche", sonst hätte er diese Aufnahme kaum gefunden.

In **Deutschland fand der Wirtschaftsliberalismus** durch **Preußen seine Einführung.** Preußen folgte bald Sachsen, Hannover, Baden, Württemberg, Bayern usw.

Für die **Landwirtschaft** brachte er die Bauernbefreiung. Person und Eigentum wird frei. Leibeigenschaft, Frondienste und Abgaben fallen. Schon gegen Ende des 18. Jahrhunderts konnte der Bauer das Eigentumsrecht erwerben. 1807 bringt Steins Edikt die gesetzliche Aufhebung der Erwerbsuntertänigkeit. 1811 werden durch ein Gesetz von Hardenberg die Bauern von Diensten und Abgaben befreit. Die Ritter erhielten eine Entschädigung. 1821—50 wird die Bauernbefreiung vollendet.

Für das **Gewerbe** werden ebenfalls die staatlichen Gesetze und Zunftprivilegien allmählich beseitigt, bis durch gesetzliche Erklärungen alle Schranken fielen. So wurden 1810—20 in Preußen alle gesetzlichen Innungen aufgehoben und das Gewerbe zum größten Teil freigegeben. 1845 kam eine neue Gewerbeordnung, die nur Privat-Innungen zuließ. 1849 wurde die Gewerbefreiheit wieder eingeschränkt. 1869 kam jedoch die Gewerbeordnung des Norddeutschen Bundes und 1870 die Reichsgewerbeordnung mit voller Gewerbefreiheit.

Handelspolitisch brachte der Liberalismus in **Preußen** die Aufhebung verschiedener Handelszölle. 1818 wurde ein Gesetz erlassen, welches folgenden programmatischen Satz enthielt: „Das Prinzip der freien Einfuhr für alle Zukunft ist im Auge zu behalten." Ein- und Ausfuhrverbote wurden aufgehoben, indes aber Ein- und Ausfuhrprodukte mit Zoll belegt. Diese Verhältnisse führten später zur Gründung der Zollvereine.

Die **Vorzüge des Liberalismus nach der technischen Seite** sollen nicht verkannt werden. Die politische und wirtschaftliche persönliche Freiheit schaffte ohne Zweifel Arbeitsfreudigkeit, Verantwortlichkeit, Vorwärtsstreben und Erfindungsdrang. Der Erfolg davon verbleibt ja jetzt dem einzelnen. Dieses weckte die schlummernden wertvollen Kräfte in den Volksmassen wach. Denn heute können sich diese Kräfte gegen früher frei entwickeln.

Die neuen Wirtschaftsgrößen, wie die Väter unserer heutigen Industriellen, sind alle von unten gekommen. Auf ihre einzig dastehenden technisch-wirtschaftlichen Leistungen, die auch der ganzen Menschheit zugute kommen, hätte verzichtet werden müssen, wenn ihre Bahn nicht frei gemacht worden wäre. Weiter wurde dadurch die Gütererzeugung gewaltig gesteigert, Güteraustausch und Verkehrswesen kommen zur höchsten Blüte.

Da schlug auch die **Geburtsstunde des vielumstrittenen wirtschaftlichen Individualismus.** Nach Pohle versteht darunter der Sozialismus die Institution des individuellen Privateigentums. Bürgerlichere Richtungen verständen indes unter diesem Individualismus jene Kräfte, die die freie Konkurrenz, die weitgehendste wirtschaftliche Bewegungsfreiheit brächten. Beide Meinungen seien zwar nicht falsch, aber sie wären unvollständig. „Als individualistisch sind die heute geltenden Rechtsordnungen vielmehr deshalb zu bezeichnen, weil das oberste Rechtsprinzip, das heute für das Verhältnis des Staates zum Wirtschaftsleben maßgebend ist, das der **wirtschaftlichen Selbstverantwortlichkeit** der einzelnen ist." Dadurch trägt jeder einzelne Mensch selbst die Verantwortung für seine wirtschaftliche Existenz und für sein Vorwärtskommen. Der Staat hat sich nicht um die Versorgung der Bürger mit den Lebensnotwendigkeiten zu bekümmern. Sondern jeder ist auf sich selbst angewiesen oder auf die Mildtätigkeit der Mitmenschen. Einen Rechtsanspruch auf Versorgung habe er nicht. Pohle weist weiter nach, daß Zwischenglieder, wie die der Familie, zwischen dem einzelnen und dem Staat beständen. Dadurch ist die Verantwortlichkeit auf breitere Schultern gelegt und der nackte Individualismus tritt in der Praris weniger scharf auf wie es aus der Theorie klingt. Tatsächlich hat, wie schon vorher unter den Vorzügen des Liberalismus gesehen, auch dieser Individualismus für die Wirtschaftstechnik und für die Wirtschaftsgröße an und für sich sein Gutes gezeitigt.

Indes stehen die **Nachteile des Liberalismus** mit seinem nackten **Individualismus** den Vorzügen scharf gegenüber. Die Praxis sah anders aus als die schön klingende Theorie. Denn die **zügellose Freiheit führte zu willkürlichen Handlungen.** Niemand ist da, der ihnen vorbeugt. Zunächst sei hier auf die Irrlehre des Liberalismus verwiesen, wonach der **christliche Glaube und Gottes Gebote** nur eine persönliche Meinung des einzelnen sei; der Mensch und nicht Gott sei die Quelle alles Guten und Rechten; der Mensch brauche daher im öffentlichen Leben nicht von Gott abhängig zu sein; seine Gebote nicht zu befolgen usw. So führte der Liberalismus zum Materialismus, der **keine Stimme des Gewissens, der Pflicht und Verantwortung für den Nebenmenschen** schlagen ließ. Außerdem sollte auch der **Staat nicht eingreifen.** Die **Selbsthilfe** durch Vereinigung der Kräfte war verboten. Daher zerschellten auch alle **sittlichen Einwirkungen.** Aus dieser Einstellung gegen die sittlichen Triebkräfte ergaben sich die wirtschaftlichen mit Notwendigkeit.

Die volle **Wirtschaftsfreiheit gibt nicht** jedem Menschen die Möglichkeit, seine **Fähigkeit und Kräfte frei auszuwirken.** Denn der Stärkere erdrückt oft den Schwächeren, auch wenn letzterer bessere Fähigkeiten besitzt. Im „freien Wettbewerb" bleibt darum der Schwächere zurück.

Nicht jeder Mensch bekommt seinen Fleiß und sein Können angemessen belohnt. Denn der Stärkere, Einflußreichere oder Besitzende hilft eher seinesgleichen, seinem Günstling, als dem Schwächeren, Armen, Einflußlosen, oder dem, den er nicht leiden kann.

Das **„freie Spiel der Kräfte" erhöht nicht immer Lust und Freude** an der Arbeit sowie dem Unternehmungsgeist. Unehrlichkeiten und Ungerechtigkeiten führen eher oft zum Gegenteil.

Nicht allein durch hohe Produktion wird der wahre Reichtum der Nation herbeigeführt. Vielmehr durch das Ziel, **möglichst alle Bedürfnisse** des Volkes zu decken. Folglich muß neben der

Gütererzeugung für eine gute, **gleichmäßige Güterverteilung** gesorgt werden. Aber dieses konnte und durfte nach dem Liberalismus, seiner selbstsüchtigen Denkungsweise nicht geschehen.

Es kann und darf nicht jeder Mensch nur für sich selbst sorgen. Vielmehr muß sich jeder Mensch bei der Verfolgung seines Interesses durch **Rücksichtnahme auf seine Nebenmenschen** leiten lassen. Zudem sind viele Menschen auf ihre Mitmenschen unbedingt angewiesen. Statt dieses für die menschliche Gesellschaft notwendigen Gemeinsinns und statt der erhofften Wirtschaftsform, die alle Menschen zufriedenstellen wollte, trieb der Liberalismus aber zum schnödesten Eigennutz und zu wahnsinniger Selbstsucht, die selbst am Leben der Mitmenschen keine Grenze fanden. Das Einzelwohl stand über dem wichtigeren Gesamtwohl. Im Mittelpunkt der Wirtschaft stand die Produktion und nicht der Mensch. Daher wurde der Mensch zum Sklaven seiner Werke — der Produktion.

Das **„Recht des Stärkeren" ist ebenfalls zu verwerfen,** denn es erzeugt extremen Egoismus, Radikalismus; beide mit brutaler Machtentfaltung. Hier müssen schon **höhere innere und äußere sittliche Kräfte,** die der Liberalismus verdrängte, die richtigen Grenzen setzen.

Auf weitere Kritiken am Wirtschaftsliberalismus wird in den kommenden Abschnitten noch eingegangen werden. Aus seiner **Praxis** sei nur noch an das **Verhältnis des Arbeiters** erinnert. Der „freie Arbeitsvertrag" stand nur auf dem Papier oder war überhaupt nicht vorhanden. Der Arbeiter war vielmehr so unfrei und so bedrückt, wie es nur eben sein konnte.

Diese Nachteile des Liberalismus sind nicht nur von unberechenbarem **Schaden** für das Wirtschaftsleben geworden, sondern die ganze **menschliche Gesellschaft, Kultur** und **Staat** hatten schwer darunter zu leiden.

d) Neuzeitlich soziale Wirtschaftsströmungen

Die Geburtsstunde des Liberalismus hatte kaum geschlagen, als auch zunächst von Frankreich aus versucht wurde, den vorauszusehenden **Unzuträglichkeiten entgegenzusteuern.** Indes fand der Liberalismus eine derartige begeisterte Aufnahme, und die Verhältnisse waren ihm so günstig, daß sein innerer Kern vollständig verkannt wurde und die von christlichem Geiste ausgehenden Gegenströmungen lange Zeit hindurch nicht beachtet wurden.

Erst später keimte aus diesen **Bestrebungen** heraus die **moderne christliche Sozialreform** zum Leben. Nächstenliebe, Wohlfahrtspflege, Staatshilfe und Selbsthilfe waren die Grundlagen dieses Wollens, die wiederum basierten auf den Grundfesten der sozialen Botschaft des Christentums. Die Bestrebungen gingen von den Trägern beider christlicher Kirchen aus, die beide auch an und für sich die Wirtschaft ungemein veredelnd und gemeinnützig beeinflußten.

Auf **evangelischer Seite** war es zunächst **Wichern,** der Begründer der „Inneren Mission". Daß die Gedanken von einer Mission im Innern, im Gegensatz zur Heidenmission bei wilden Völkern, auftauchen mußten, das wirft ein grelles Schlaglicht auf die Verhältnisse der Zeit. Wichern gründete in den dreißiger Jahren das „Rauhe Haus" in Hamburg. In seinen Schriften richtete er sich scharf gegen die Selbstsucht der neuen Wirtschaftsweise, gegen Frauen- und Kinderarbeit und prägte in diesem Kampfe das Wort „Hungerlöhne" zum ersten Male. Professor **V. E. Huber** schlug ähnliche Töne an und trat scharf für Produktiv-Genossenschaften ein. Ferner seien genannt: **Pastor Todt, Hofprediger Stöcker** und Professor **A. Wagner,** die alle in demselben Sinne lange vergeblich, aber nicht umsonst wirkten.

Von **katholischer Seite** seien hier nur erwähnt **Kolping** und **Ketteler.** Ersterer war 1813 geboren und lernte das Schuh-

macherhandwerk. Auf seinen Reisen als Handwerksbursche lernte er den Tiefstand der Verhältnisse gründlich kennen und ersann den Plan, wenigstens im Gesellen- und Handwerkerstand bessere Verhältnisse zu schaffen. Schon älter an Jahren, wurde er Priester und gründete die katholischen Gesellenvereine mit Anschluß der Handwerksmeister. Diese Gründung wurde vorbildlich für alle späteren ähnlichen Vereine. Im Jahre 1844 traf Kolping mit dem bekannten Mainzer Bischof Freiherr E. W. von Ketteler zusammen, der ähnliche Bestrebungen hegte, aber mehr in die Tiefe ging, und der sich insbesondere des neu aufsprießenden Arbeiterstandes und der Armen annahm. Ketteler bekämpfte auf der 1. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands im Jahre 1848 ganz energisch die neue Wirtschaftsweise. Er verlangte mit voller Wucht, daß der Staat ins Wirtschaftsleben wieder eingreifen müsse und die Kontrolle wieder auszuüben habe. Er forderte weiter zum ersten Male: staatlichen Arbeiterschutz, Fürsorge durch Versicherung für Kranke, Unfallverletzte, Invaliden, Witwen und Waisen. Die Arbeiterschaft rief er auf zur Selbsthilfe in Organisationen. Das Vereinigungsverbot müsse aufgehoben werden. Der Wohlfahrtspflege bahnte er eine Gasse und trat auch sonst in wuchtiger Weise in seinen Predigten, im Parlamente wie in der Oeffentlichkeit dafür ein, daß im Leben und Treiben der Menschen das Christentum wieder verwirklicht würde. In diesem Sinne sind auch seine zahlreichen Schriften gehalten. Seit 1868 entstehen auf Kettelers Anregungen christlich-soziale Vereine für Angehörige beider Konfessionen.

Die **Hauptaufgaben dieser Vereine** von Kolping und Ketteler bestehen in religiöser Pflege, Allgemeinbildung, Fachbildung, Erziehung, Wohlfahrtseinrichtungen, Unterstützungskassen, Gesundheitspflege und Gemütsbildung. Alles Triebkräfte, die auch wirtschaftlichen Segen spendeten und die Entwicklung veredelnd beeinflußten. Aus diesen Vereinen heraus kamen dann auch später die fortgeschrittenen Arbeiter, die in der wirtschaftlichen Arbeiter-

bewegung die treibenden Kräfte abgaben. Selbst August Bebel, der führende sozialistische Arbeiter, erzählt in seinem Buch „Aus meinem Leben", wie auch er in diesen Gesellenvereinen sein Wissen und seine Bildung habe bereichern können.

Erst später, nach dem Einsetzen der christlichen Sozialreformer, wurden die sozialistisch-kommunistischen Wirtschaftspläne wieder geboren. An diesem Faden war schon lange Jahrhunderte mit viel Eifer, aber ohne irgend einen Erfolg, gesponnen worden. Jetzt wurde der Faden wieder aufgegriffen, und zwar von dem Gerichtsassessor, späteren Dozent und Redakteur Karl Marx, von Friedrich Engels, dem Sohn eines reichen Barmer Fabrikanten und von Lassalle, der 1864 im Duell fiel. Im besonderen war es Marx, der durch sein Werk „Das Kapital" eine vernichtende Kritik an der bestehenden Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung übte und deren Umgestaltung forderte. Das kommunistische Manifest von 1848 war das Signal. Der erste Band des Werkes erschien 1867 und führte im Jahre 1891 zum Erfurter Programm und somit zum Grundstock der sozialistischen-kommunistischen Parteibewegung. Der maßgebende Abschnitt des Erfuter Programm, der sich auf die Umgestaltung der Wirtschaft bezieht, lautet:

> „Das Privateigentum an Produktionsmitteln, welches ehedem das Mittel war, dem Produzenten das Eigentum an seinem Produkt zu sichern, ist heute zum Mittel geworden, Bauern, Handwerker und Kleinhändler zu expropriieren und die Nichtarbeiter — Kapitalisten, Großgrundbesitzer — in den Besitz des Produkts der Arbeiter zu setzen. Nur die Verwandlung des kapitalistischen Privateigentums an Produktionsmitteln — Grund und Boden, Gruben und Bergwerke, Rohstoffe, Werkzeuge, Maschinen, Verkehrsmittel — in gesellschaftliches Eigentum und die Umwandlung der Warenproduktion in sozialistische, für und durch die Gesellschaft betriebene Produktion kann es bewirken, daß der Großbetrieb und die stets wachsende Ertragsfähigkeit der

gesellschaftlichen Arbeit für die bisher ausgebeuteten Klassen aus einer Quelle des Elends und der Unterdrückung zu einer Quelle der höchsten Wohlfahrt und allseitiger harmonischer Vervollkommnung werde."

Gewiß ein schöner Wunsch, mehr aber auch nicht! Denn die Kritik von Marx zu diesem Plan strotzt voller Uebertreibungen, und manche von seinen Haupttheorien erwiesen sich als irrig. Ein verschwommener Begriff ist auch sein Wollen bis heute noch geblieben. Die Frage, ob diese Ideen und die Tätigkeit der starken Anhängerschaft, die dafür gewonnen wurden, der Arbeiterschaft, dem Volke, der Wirtschaft und deren Veredelung mehr geschadet als genützt haben — insbesondere durch das üble Beiwerk auf politischem und kulturellem Gebiet —, kann in diesem Rahmen nicht näher untersucht werden.

Neben den christlich-sozialen Vereinen erstanden gleichzeitig mit dem neuen sozialistischen Werden auch die liberale (Hirsch-Dunckersche) und die sozialistische Arbeiterbewegung. Zuerst kamen Arbeiterbildungsvereine, denen später die benannten wirtschaftlichen Organisationen folgten.

Einen sehr beachtlichen weiteren Schritt ging der Erbe der Gesinnung des Bischofs Ketteler, der sauerländische Professor Dr. Franz Hitze, M.-Gladbach. Geboren 1851 in Hanemicke bei Olpe. Hitze beschränkte sich nicht nur auf Arbeiterschutz, Sozialpolitik usw., sondern forderte die Umgestaltung der liberalen individualistischen Wirtschaftsweise zur Gemeinwirtschaft auf christlicher Grundlage durch die „Reorganisation der Berufsstände". Im Jahre 1877 veröffentlichte Hitze sein erstes Werk „Die soziale Frage". 1880 erschien sein weiteres Buch „Kapital und Arbeit und die Reorganisation der Gesellschaft". Das kapitalistisch-liberale Wirtschaftssystem wird darin treffend gekennzeichnet, und ebenso schlagend wird zum ersten Male die falsche Anschauungsweise von Marx widerlegt und zurückgewiesen. Im Gegensatz zu Marx beschränkt sich Hitze nicht darauf, allein Kritik zu üben und Versprechungen zu machen, sondern Hitze

stellt auch einen Plan auf, wie Wirtschaft und Gesellschaft tatsächlich verbessert werden können. Was Hitze will, sagt er u. a. mit folgenden Worten:

> „Zentralisation", einheitliche Ordnung des Wirtschafts- und Gesellschaftslebens ist notwendig, aber die Einheit soll sich anschließen an die Glieder, die Ordnung soll sich vollziehen durch gute berufsständische Organisation der „Selbstverwaltung". . . . Speziell der Arbeiterstand muß als ein den anderen gleichberechtigter der Gesellschaft organisch eingegliedert, in seinen berechtigten Ansprüchen an das Kapital durch eine umfassende Gesetzgebung geschützt, selbständig organisiert werden, damit das Verhältnis von Arbeiter und Unternehmer mehr ein Verhältnis der Gegenseitigkeit, ein mehr demokratisches, ständiges und stetiges werde. Wir wollen Bindung der gesellschaftlichen Kräfte gegenüber der gesellschaftlichen Auflösung des Liberalismus. Wir wollen ständische Gliederung der Gesellschaft gegenüber der Unterschiedslosigkeit des sozialistischen Volksstaates. Wir wollen ständische Gleichheit und Freiheit sowohl rechtlich gegenüber junkerlichen Reaktionsbestrebungen, als auch faktisch gegenüber dem Lohnsklaventum des liberalen Kapitalismus."

Der Ausführungsplan Hitze war auf Mitbestimmung eingestellt in der berufsständigen Interessenvertretung und in berufsständiger Organisation. Was sich Hitze dem Sinn und den Aufgaben gemäß schon 1880 vorstellte und was er unter dieser „Interessenvertretung" in „Arbeiterkammern", im „Volkswirtschaftsrat" usw. forderte, das ist nach dem Kriege durch Arbeiter- und Betriebsräte, durch Arbeitsgemeinschaften, Selbstverwaltungskörper, durch Wirtschaftsräte und besonders durch den Reichswirtschaftsrat fast programmäßig durchgeführt worden.

Um das Ziel eher erreichen zu können, gründete Hitze auch die **katholischen Arbeitervereine.** Unter Führung des Liz. Pfarrer Dr. Weber erstarkten auch die **evangelischen Arbeitervereine.**

Die **christlichen Gewerkschaften**, die dann im bewußten Gegensatz zu den sozialistischen gebildet werden mußten, hatten starke Berührungspunkte mit den konfessionellen Vereinen. Mit ihnen zusammen bilden sie die **christlich-nationale Arbeiterbewegung**, welche das gesamte Erbe der alten christlich-sozialen Führer übernahmen und welche heute vereint mit Angestellten und Beamten im **Deutschen Gewerkschaftsbund** hoffnungsvolle Partner dieser Anschauungen bis zur Stunde geblieben sind.

Auf das Drängen der christlich-sozialen Bewegung hin setzte dann endlich als **politisch sozialreformatorischer Faktor der Staat** ein. 1873 veranlaßte er Erhebungen über die Wirkung der liberalen Wirtschaft. Nach vier Jahren wurden die Ergebnisse veröffentlicht. Arbeiterschutz und Sozialpolitik kamen in Fluß. Die „sozialen Lasten" zeigten sich später als die „produktivsten Anlagen der Welt", denn sie befruchteten die Wirtschaftsentwicklung Deutschlands ungemein. Auch die Anhänger der marristischen Idee stellten sich später auf die sozialen Reformen ein und kamen dadurch der christlich-sozialen Auffassung näher. Natürlich war damit ein Abrücken von der eigenen grundsätzlichen Anschauung verbunden.

Ueberhaupt haben diese **neueren sozialen Wirtschaftsströmungen**, wie die gesamte bürgerliche Sozialpolitik, die Bildungsbestrebungen, die Wohlfahrtseinrichtungen, die Tätigkeit der Gewerkschaften, der christlichen und sozialen Vereine aller Richtungen eine **große Triebkraft** zur Verfeinerung und Entwicklung der deutschen Wirtschaft abgegeben.

6. Organisierung des Kapitals — der Kapitalismus

Die Kritik, die im vorhergehenden Abschnitt über die freigeistigen Wirtschaftsströmungen, insbesondere über den Wirtschaftsliberalismus gefällt wurde, trifft wesentlich auch für die erste dieser beiden Fragen zu. Auch hier treibt neben einem erforderlichen Menschheitsgeschick ein unseliger Geist verhängnisvolles Leben. Beide Triebkräfte gehörten daher im Zusammenhang besprochen zu werden; jedoch ist auch eine getrennte Würdigung aus verschiedenen Gründen geboten.

a) Begriff und Geschichte des Kapitals

Das **Wort „Kapital"** ist wohl hergeleitet von dem lateinischen Wort „capita" = „die Häupte". Im gewöhnlichen Sprachgebrauch versteht man unter Kapital eine **zinstragende Geldsumme** oder Produktionsvermögen. Volkswirtschaftlich wird jedoch unter Kapital ein durch die Produktion selbst gewonnenes materielles Gut, welches rechnungsmäßig als werbende Geldsumme gefaßt und dem Erwerb wieder dienstbar gemacht wird", verstanden. Also ein gelderzeugendes Geld und nicht nur Geld allein, sondern auch sonstige einschlägige Güter, wie Grund, Boden usw. sind darunter zu verstehen.

Die **geläufigsten Kapitalarten und -errechnungen** sind: **„Totes Kapital"**, wenn beispielsweise Grund und Boden Kapital erhalten haben oder gekauft werden und später erst Erträge bringen können; **„Schwimmendes Kapital"** ist solches, was Aussicht hat oder danach strebt, Erträge zu bekommen; **Umlaufendes Kapital"** nennt man u. a. die Summe für Löhne, Rohstoffe usw., die zunächst ebenfalls nur einem späteren Ertrag dienen; **„Fixes Kapital"** heißen diejenigen Güter, die zum Erwerb be- oder abgenutzt werden, wie beispielsweise der Verbrauch oder die

Abnutzung von Hochöfen, Fabrikräumen, Maschinen, Geräten usw. Dieser Anteil geht mit in die Produktion über; „Anlage-Kapital" ist zumeist auch Fixes Kapital und sind darunter Aufwendungen für dauernde Nutzbarmachung zu verstehen; „Betriebs-Kapital" sind solche Güter, die zur Nutzbarmachung des Anlage-Kapitals erforderlich sind, so Werkzeuge, Maschinen, Kohlen usw. (Betriebskapital ist z. T. auch Fixes Kapital oder Umlaufendes Kapital), und von der „Kapitalisation" wird gesprochen, wenn das Kapital in Ruhe gebracht oder „gespart" wird.

Der **Ursprung dieser kaufmännisch-rechnerischen Begriffe** in dieser ausgeprägteren bestimmten Form reicht wohl bis zu jener Zeit zurück, wo die „Geldwirtschaft" die „Naturalwirtschaft" ablöste. Eine genaue Zeitbestimmung ist gar nicht möglich. Bei diesem Wechsel wurde aber das Geld nicht nur Tauschmittel, sondern auch mehr der rechnerische Wertmaßstab für Güter, Herstellungskosten, Abnutzung, Verluste u. a. m. Für „gute kalte Rechner" war aber damit eine verführerische Stufenleiter zum Reichtum und Wucher gegeben, wenngleich auch grundsätzlich erlaubte Berechnungen am Platze waren.

Geld und Kapital bestand schon lange. Alle alten Völker kannten das Geld, und die Römer hatten schon eine weitausgedehnte Geldwirtschaft. Aus dem 13. Jahrhundert wird schon von kapitalistischen Betrieben im Bergbau berichtet. Diese hatten auch die bereits heute noch bestehenden Knappschaftskassen. Das Klein- und Mittelkapital im Mittelalter bis zum 17. Jahrhundert im Gewerbe wie in der Landwirtschaft ist bekannter. Im 18., 19. und 20. Jahrhundert wuchs dieses Menschheitsgeschick weiter zum Kapital der Organisation. Ob man „Kapital" oder das „organisierte Kapital" will oder nicht, ob beide geschadet oder genutzt haben, ändert nichts an der Tatsache, daß das Kapital lange Jahrhunderte schon da war, wie auch neuerdings das „Kapital der Organisation" da sein mußten und da sein werden, bis etwas wirklich Besseres in ihre Stelle getreten ist. Bis zur Stunde ist noch kein Schimmer davon wahrzunehmen.

Warum also das öde Geschrei gegen das Kapital, was die Menschheit nicht entbehren kann? Und warum eigentlich das unsinnige Belieben, ausgerechnet nur vom 19. Jahrhundert ab von einem „kapitalistischen Wirtschaftsleben" zu reden, wo die Wirtschaft an und für sich doch schon nachgewiesenermaßen seit dem Altertum durch Kapital betrieben wurde? Mit dem Maße der Steigerung der Güter, des Güterverkehrs, der Bevölkerung, seines stärkeren Verbrauchs und des Wohlstandes mußte sich ganz naturgemäß Geld und Kapital schon aus diesen Gründen erweitern. Hüben — auf seiten der Gegner — spricht man von diesem „kapitalistischen Wirtschaftsleben", um mehr die geistig-falsche Seite, die Ueberspannungen zu kennzeichnen. Drüben — auf seiten der Anhänger — spricht man fälschlicherweise davon, um diesem „Tanz ums goldene Kalb" möglichst viele gute Seiten abzugewinnen oder um allerhand Entschuldigungen und Verschleierungen vorzunehmen. Beide Lesarten sind aber vom Uebel; sie haben eine grenzenlose Verwirrung angerichtet und manchen Weizen mit der Spreu gefährdet.

b) Erfordernis und Werden der Kapitalorganisation

Die neue Gewerbetechnik, das neue Verkehrswesen, die Leistungen der Naturwissenschaft, das neue Staats-, Gesellschafts- und Kulturleben, sowie auch die Befriedigung der Bedürfnisse der stark anschwellenden Bevölkerung wären **ohne Kapitalvereinigung gar nicht möglich gewesen.** Mit dem früheren Klein- und Mittelkapital in einer Hand konnten kaum Dampfmaschinen, Fabriken, Eisenbahnen und dergl. bezahlt, gehalten und erweitert werden. Im Anfang dieser Zeit war Deutschland sehr arm an Kapital. Wollte es aufwärts kommen, so mußte solches beschafft und gesammelt werden, oder Deutschland blieb das „Hungervolk" der Welt. Die selbst arm und von unten heraufkommenden Träger der neuen Industriewirt-

schaft hatten keine weiteren Mittel, als die durch die Produktion erzielten. Den Fürsten, dem Adel oder sonstigen Besitzenden ging es entweder genau so, oder sie hatten ihre Werte an Grund, Boden oder Gebäuden festliegen, oder sie nahmen — vielleicht von Oberschlesien abgesehen — anfänglich überhaupt kaum Anteil an diesem neuen industriellen Werden.

Auf folgende Weise wurde Kapital herbeigeholt und vereinigt: Durch die **Entwicklung des Handels** kamen die Erzeugnisse des Handwerkers, der früher nur nach Bestellung oder Auftrag an den Verbraucher unmittelbar lieferte, wie auch die Massenerzeugnisse der Fabrik, immer mehr als Handelsware an den Kaufmann und somit von da nur mittelbar an den Verbraucher. So hatte ein Kaufmann mehrere Handwerker und Industrielle, die für ihn lieferten. Dieses Abhängigkeitsverhältnis der Betriebe zum Kaufmann gedieh weiter, indem der Kaufmann den Betrieben Rohmaterialien, Werkzeuge lieferte, ihnen Geld lieh oder Vorschüsse zahlte, bis daß am letzten Ende solche Betriebe ganz in die Hände des Kaufmanns übergingen und von ihm selbst geleitet wurden. Natürlich kam dadurch schon allerhand Kapital zusammen. Ein vielumstrittener Zustand, der heute noch besteht, wo nicht gewerbliche Fachleute, sondern Gewerbeunkundige, wohl aber Geschäftskundige an der Spitze gewerblicher Betriebe stehen. Das war der **erste Weg zur Kapitalorganisation!**

Ein **zweiter Weg** war, daß Deutschland seine **ersten größeren Kapitalien aus dem Ausland geliehen** bekam, weil es ja selbst keine hatte. Ein **dritter Weg wurde im Innern aufgetan**, indem durch **Gesellschaftsunternehmen, Banken, Sparkassen, durch Kreditgewährungen** und **Bürgschaften** alle überschüssigen oder flüssig zu machenden Gelder, Güter oder Werte gesammelt und so in den Dienst des Geschehens gestellt wurden. Der **vierte Weg** war der **Ertrag des Kapitals** selbst. Abgesehen von allerdings schweren Kinderkrankheiten und Krisen, war er bei der schnell aufsteigenden Wirtschaft ein guter. Er setzte sich zu-

sammen aus: Handelsgewinnen, dem Gebrauch geliehener oder verliehener Wirtschaftswerte, sowie aus der eigenen Bewirtschaftung des Bergbau-, Haus- und Grundbesitzes, wie aus der großgewerblichen Erzeugung.

Und auf dem fünften Wege verhalfen oft gute **Erfindungen zur Kapitalvereinigung und -steigerung.** Vorweg sei erinnert an die Kapitalbildungen von Krupp, Essen. Hätte der alte Krupp die erstaunlichen Erfindungen nicht gemacht, oder der Betrieb sonstige eigene oder andere Neuerfindungen nicht gesehen und ausgewirkt, dann wäre die Kruppsche Kapitalorganisation unmöglich gewesen. Ebenso hätte dann aber auch die Menschheit auf die vielfachen Leistungen des Unternehmens verzichten müssen. Wir rechnen das Kriegsmaterial nicht dazu. Sieht man ganz von der Tatsache ab, daß hier viele Tausende Verdienst und Brot fanden und finden, so wäre dieses auch sonst ein unberechenbarer Schaden nicht nur für unser Volk, sondern für die Menschheit gewesen.

Von **anderen guten Gewinnen oder Kapitalvereinigungen infolge neuer Erfindungen** sind nachstehende Summen bekannt, die die Erfinder erzielt bzw. hinterlassen haben sollen: der Nähmaschine jährlich 2 Millionen Mark, der Schlittschuhe, obschon sehr arm von Hause aus, insgesamt 4 Millionen Mark, des Metallstangengerüsts statt Fischbeinstäbe 7 Millionen Mark, der Sicherheitsnadeln 6 Millionen Mark, der automatischen Maschine zur Flaschenherstellung 12 Millionen Mark, der gewellten Haarnadel 32 Millionen Mark, der Luftreifen für Fahrräder 60 Millionen Mark. Das Tollste auf dem Gebiete liefert ja Amerika, wo die von Hause aus arm geborenen Industrieträger zu Dollarmagnaten, Milliardären, zu Stahlkönigen usw. im wahrsten Sinne des Wortes geworden sind. Der Grundstock dieser Reichtümer hat neben herzhaftem, geschicktem Unternehmungsmut fast immer in Neuerfindungen gesteckt, deren Erträgnisse dann weitergeleitet wurden. Das sind gewiß, besonders für Nebensächlichkeiten, riesige Entschädigungen

für Glück, Denken oder Probieren, die oft noch auf anderem Grunde gewachsen sind. Aber was machen auch oft die Summen gegenüber den erzielten Wirkungen aus, die überhaupt nicht zu bezahlen sind?

Die letzteren Arten von Kapitalorganisation sind seither bei der Erörterung der Kapitalanliegen nicht genügend oder überhaupt nicht berücksichtigt worden. Auch sonst sagt eine kühle Betrachtung dieser Entwickelung, daß ein starkes Erfordernis dazu vorgelegen hat und sie nach Lage der Verhältnisse eine natürliche gewesen ist.

c) Wirkungen der Kapitalorganisation

Da — wie schon erwähnt — diese Organisierung des Kapitals, die neue Technik, die Naturwissenschaft, den Staat, die Landwirtschaft usw. gewaltig befruchtete, so wurde dadurch eine große **Steigerung der Produktion** und damit die **Hebung der Lebenshaltung** erzielt. Der Bedarf der andauernd anschwellenden Bevölkerung konnte dadurch gestillt werden. Ein anderer gangbarer Weg lag nicht vor.

Die neuen, kapitalkräftigeren Unternehmen **boten an sich reichlichere Verdienstgelegenheit.** Der Ueberschuß der landwirtschaftlichen und kleingewerblichen Bevölkerung kann zur Industrie übergehen. Der „fahrende" oder „wandernde" Volksteil und die am „Wege stehenden", nicht ständig beschäftigten „Tagelöhner" werden „seßhaft". Sie kommen zu häuslichem Glück, in die Urzelle des menschlichen Lebens, in die Familie zurück, und dienen sich damit selbst wie ihren Angehörigen und der Gesamtheit. Denn diese Leute kommen dadurch zu dauernd wirtschaftlicher Tätigkeit; ihre Kräfte werden voll ausgenutzt, wogegen sie sonst verkümmerten.

Auch sonst **sicherten die neuen stärkeren Unternehmungen die Wirtschaft** und wurden für sie eine **Risikoverteilung.** Die gesammelten Kapitalien sind jetzt stark genug, um den Betrieb

mit den Beschäftigten über schlechte Zeiten hinwegzuhelfen und ausgleichend zu wirken. Die aus dem Urunternehmen erstandenen überschüssigen Kapitalerträgnisse, sofern sie dort nicht mehr verwendet wurden, sind in andere Betriebe gesteckt worden. Dadurch ist beispielsweise der Besitzer einer Zuckerfabrik auch an Handelsgeschäften, an Zechen, Maschinenfabriken oder Banken beteiligt. Geht es jetzt einem oder mehreren Produktionszweigen schlecht, so müssen die anderen sie ausgleichend über Wasser halten. In den großen „gemischten" Werken ist ein zutreffendes Beispiel gegeben, wo, wie vielleicht die letzten Jahre in Deutschland, die Eisenerzgruben mit Zubuße arbeiteten, aber von den Erträgen der Hochöfen, Stahlwerke usw. erhalten wurden. Bankerotts, Zusammenbrüche, Krisen, Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit, Lohnabzüge und ähnliche Uebel mehr konnten dadurch herabgemindert werden. Natürlich ist auch eine gewaltige Machtentfaltung der Träger des Kapitals damit verbunden gewesen, die zur Willkür führten, denen aber nach den freigeistigen Wirtschaftsauffassungen der Staat nicht begegnete und sie nicht zur Pflichterfüllung zwang, wenn sie nicht von selbst erfolgte. Auch war dieses ein andauerndes Honigsaugen aus verschiedenen Blüten für die Bienen wie für die Drohnen des neuen Kapitals; aber der Erfolg auf der Gegenseite wog nach Lage der Verhältnisse erheblich schwerer.

Insbesondere zeigte sich die Wirkung der organisierten Kapitalien auch für die **Aufrechterhaltung der Tätigkeit und der Verdienstmöglichkeit der Arbeitnehmerschaft.** Denn dieses Kapital muß „arbeiten" und in Bewegung bleiben. Wenn es dem früheren Kleingewerbetreibenden nicht „nach dem Strich ging", dann konnte er länger oder dauernd seinen Betrieb schließen und das „Handwerk an den Nagel hängen". Einem Krupp, Stinnes, Thyssen, Klöckner oder sonstigen größeren Privat- oder Gesellschaftsunternehmen ist das heute nicht mehr möglich. Denn auf den Betrieben lastet jetzt eine ungeheuer große Verantwortung und Verpflichtung, die zu dem harten, keinen an-

deren Ausweg kennenden „Muß" führen, den Betrieb unter allen Umständen weiter zu beschäftigen und vollständig auszunutzen. Hier ist alles auf eine Karte gesetzt, und zwar durch den harten Arbeitszwang, den diese gesammelten Kapitalmassen in sich bergen, und die dem Besitzer oft mehr Sorge, Pein und schlaflose Nächte bereiten als dem, der kein Kapital hat und der diesen furchtbaren Arbeitszwang nicht im Nacken oder an der Kehle sitzen hat. Denn wird diesem Arbeitszwang nicht entsprochen und bleibt der Betrieb nicht auf der Höhe, dann hört das Kapital auf, solches zu sein. Die „Kapitalisation" oder seine „Ruhe" kann nur eine vorübergehende, und vom Sparen kann bei einem lahmgelegten Betriebe nicht die Rede sein, denn Grund, Boden, Gebäude, Anlagen usw. bringen nichts ein, sondern bedingen nur Auslagen. Also muß dieses Kapital in Tätigkeit bleiben, und dadurch ist der Arbeitnehmerschaft eine stetige Verdienstmöglichkeit geboten.

Diese „Kapitalien" wissen auch selbst, daß sie unbedingt „arbeiten müssen" und dazu an erster Stelle auch **eingeübte Arbeitskräfte notwendig haben.** Sie haben ein Interesse daran, diese Arbeiter möglichst dauernd an den Betrieb zu fesseln. Daher auch die Bestrebungen des Kapitals, durch Werkswohnung, Geldleihe, Stiftungen, Pensionskassen, Ehrung der Jubilare, auch als Beispiel für andere, Bevorzugung der längeren Dienstzeit, Beförderungen, Urlaubsgewährung und durch andere Mittel das Ziel zu erreichen. Das alles ist weniger auf „sozialgesinnte Arbeitgeber" als auf ganz natürliche, geschäftsmäßige Berechnungen des Kapitals zurückzuführen. Hierzu gehört auch das Bestreben, nicht nur einen guten, tüchtigen, willigen, sondern auch einen billigen Arbeiterstand aufzuziehen und in ein Abhängigkeitsverhältnis zum Werk zu bringen. Denn das ist Risikoverringerung und die Möglichkeit einer Verdienststeigerung für den Betrieb zugleich. Freilich wird oft Arbeitnehmern bei Bewegungen gedroht, Arbeiterentlassungen vorzunehmen, den Betrieb, oder die Betriebsabteilung zu schließen, aber das sind

zumeist Mittel der Einschüchterung an der empfindlichsten Stelle des Arbeitnehmers. Aber gerade dieser empfindlichsten Stelle der Arbeiterschaft, der Arbeits- und Verdienstlosigkeit ist, allgemein betrachtet, von Ausnahmen und auch von unausbleiblichen Uebeln abgesehen, durch diese Kapitalorganisation ein guter Schutz geschaffen.

Durch den „Zwang zur Arbeit" wie durch die „Betätigung im Selbsterhaltungstrieb" der Kapitalvereinigung wird die **Kaufkräftigkeit und die Produktionssteigerung** auch an und für sich **gewaltig gefördert.** Denn auch den Betrieben des organisierten Kapitals liegt ein doppelter Zweck zugrunde. Neben dem Profitzweck haben auch sie, wenn auch als Mittel zum Profitzweck, die Aufgabe, zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse Wirtschaftsgüter herzustellen. Die Zahl der Güter wird dadurch vergrößert, sie rollen leichter zum Verbrauch und mit ihnen rollen auch leichter die Tauschmittel. Dieser Kreislauf von Geld und Gütern kommt dem Gewerbe, der Landwirtschaft, dem Handel, dem Verkehr und auch den weiten Volksmassen wieder zugute. Natürlich besteht dabei auch die Gefahr der Ueberproduktion, wie der unwirtschaftlichen Erzeugung, wodurch Rohstoffe und Kräfte unnötig verbraucht werden. Gewiß kein idealer, sondern ein schädlicher Zustand, der aber vorbeugend auszugleichen, wenn nicht zu beseitigen ist.

Auch sonst hat das **organisierte Kapital manches „auf dem Kerbholz"** und neben **guten Leistungen manche schlechten auf seinem „harten Gewissen".** Es bleibt ein unverzeihlicher Fehler, daß dem Staat das Einspruchsrecht vorenthalten blieb und er zu spät und schwerfällig gegen Auswüchse eingriff; ja sich von diesen kalten Trägern beherrschen ließ. Ein noch größerer Fehler war jedoch, daß weite Massen der Arbeiter und Angestellten jahrzehntelang von demselben Recht der Vereinigung wie das Kapital keinen Gebrauch machten, um es durch diese Selbsthilfe in seine Schranken zu verweisen. Manches wäre dann auch noch für sie anders und besser gekommen!

d) Ausartungen und Verhängnisse des Kapitalismus

Hier muß zunächst auf ein **Wortspiel eingegangen werden**, denn **„Kapital"** und **„Kapitalismus"** ist ebensowenig dasselbe, wie „Nation" und „Nationalismus", oder wie „Sozial" und „Sozialismus". Je mit den letzten Bezeichnungen wird etwas ganz anderes verstanden, so das Uebervolle, Ueberspannte, hauptsächlich nach der geistigen Seite hin. Mit „Kapitalismus" insbesondere wird eine falsche geistige Einstellung bezeichnet, die zu den verhängnisvollsten Wirkungen geführt hat.

Dieses umschreibt auch Adam Stegerwald, ein Führer der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, in seiner 1919 erschienenen Schrift „Sittliche Kraft oder rohe Gewalt" treffend wie folgt:

„Kapitalismus ist nicht, wie breite Kreise annehmen, der Umstand, daß jemand über Privateigentum verfügt. Kapitalismus ist geistig vielmehr die mammonistische und materialistische Vorstellung und Gedankenwelt, nach der, um große wirtschaftliche Erfolge zu erzielen, man selbst über die Leichen der Menschen hinweg schreiten darf. Kapitalismus ist die Gedankenrichtung, daß der Mensch im Wirtschaftsprozeß ebenso wie jede andere tote Ware zu behandeln sei. Kapitalismus bedeutet Seelenlosigkeit der Wirtschaft. Kapitalismus ist die vollständige Außerachtlassung der Zweckbestimmung des Menschen. Was wir erlebt und erlitten haben als Kapitalismus, das war die praktische Auswirkung davon."

Dieser **„Kapitalismus"**, auch der „neuzeitliche Tanz um's goldene Kalb" genannt, **begann** mit dem **„Merkantilismus"**. Die hohe geistig-sittliche, auf tiefreligiöser Grundlage aufgebaute Wirtschaftsauffassung des Mittelalters bekam dadurch einen gewaltigen Stoß. Die freiheitlichen Bestrebungen für Geist und Wirtschaft, die demoralisierenden Wirkungen des

Dreißigjährigen Krieges, des Siebenjährigen Krieges, die Revolutionsbewegungen, die Freimaurerbewegung, Religions- und Kulturkämpfe trieben immer mehr davon ab. Urwüchsige gesunde Anschauungen des alten Gottesrechtes, wie des Christentums wurden immer mehr lahmgelegt und damit auch das hohe Gebot: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst."

Der **hohen sittlichen Verpflichtung**, die mit dem Besitze des **Privateigentums** – auch mit dem rechtmäßig erworbenen – gegenüber den Mitmenschen und namentlich den Besitzlosen **unauflöslich verbunden** ist – so verlangt es der himmlische Schöpfer, wie auch das Leben der Menschheit überhaupt –, wurde nicht mehr genügt. Erst recht wurden die Pflichten verletzt mit dem **Privateigentum, was mit der Arbeit anderer für andere verbunden ist** und welches somit überhaupt kein reines Privateigentum, sondern mehr gemeinsames oder Allgemeineigentum, oder Verkehrseigentum ist. Bei solchen Gütern ist der angebliche Eigentümer erst recht nur mehr Eigentums-Verwalter, der nicht mehr willkürlich über diese Güter verfügen soll, sondern der die anderen Mithelfer, und insbesondere die Gemeinnützigkeit, wie sittlich höhere Gesichtspunkte dabei zu berücksichtigen hat. Mit dem neuzeitlichen Lohn war weder der Mithelfer, noch mit einer schließlich beschränkten Mildtätigkeit die Allgemeinheit abgegolten. Die Verpflichtung des Privateigentums geht vielmehr weiter, wie auch umgekehrt der Mithelfer solche Verpflichtungen gegenüber dem Privateigentum und den Produktionsmitteln aus denselben Gründen zu erfüllen hat.

Außerdem galt früher noch das **kanonische Zinsverbot**. Nach diesem Kirchenrecht war es im Mittelalter verboten, Zinsen zu nehmen. Bekanntlich ein Teil des vielumstrittenen „müheloſen Gewinns". Damals, so wird vielfach angegeben, sei das Verbot am Platze gewesen. Bei den anders gearteten Verhältnissen hätte das Verbot nicht aufrecht erhalten werden können. Manches spricht auch dafür; aber nicht alles. Das Verbot

wurde nach und nach außer Kraft gesetzt, mit den erlaubten Zinsen setzten auch die unerlaubten wie der Wucher ein.

Ferner galt nach der mittelalterlichen Kirchenanschauung, die im Volk und Staat einen starken Einschlag hatte, und die befolgt werden mußte, daß als **Lohn oder Entgelt für Arbeit und Mühen der volle Wert derselben**, bestehend in der „**geziemenden Nahrung, wie in dem menschenwürdigen und zeitgemäßen Lebensunterhalt**" gegeben werden mußte.. Auch davon wurde abgerückt. Die Arbeitgeber zahlten jetzt als Lohn oder Entgelt so wenig, als es nur eben möglich war. Angebot und Nachfrage von Arbeitskräften bestimmten von da ab mehr die Höhe des Lohns. Früher dienten die Betriebe zunächst dem Zweck, den eigenen Lebensunterhalt zu erwerben und weiter, um die Befriedigung menschlicher Bedürfnisse zu stillen. An dessen Stelle tritt jetzt der Gewinn- und Profitzweck fast allein. Der andere Hauptbetriebszweck wird demgegenüber mehr untergeordnet.

All diese **Triebkräfte des Kapitalismus entsprangen dem materialistischen, d. h. dem ungläubigen Zeitgeist der freiheitlichen Wirtschaftslehren, insbesondere dem Liberalismus.** Die Grenzen zwischen „Mein" und „Dein", zwischen „Recht" und „Unrecht" wurden verwischt. Dieser Geist will alles **Irdisch-Gute nur für sich in Anspruch nehmen**, und zwar immer auf **Kosten der Mitmenschen, eigene Verpflichtungen kennt er nicht. Weiter blieb dieser Geist nicht nur allein bei Trägern gesammelter Kapitalien**, sondern dieser selbstsüchtige Mammonismus **übertrug** sich auf den Staat, die Gesellschaft, Kunst, Wissenschaft, und so allmählich weiter bis in die untersten Volksschichten. Die **marxistische Ideenwelt** war von demselben **materialistischen mammonistischen Zeitgeist beseelt** und setzte dem verwerflichen Klassenkampf von oben einen ebenso verwerflichen von unten entgegen. Kapital und Arbeit, oder Arbeitgeber und Arbeitnehmer kommen dadurch immer mehr auseinander. Gegenseitige Ausbeutung, kaltrechnende Gewinnsucht, größenwahnsinnige Machtgelüste, brutaler Radikalismus, Gefühlslosigkeit,

Verschwendung, Genußsucht, Schlemmerei und Faulenzerei drangen von oben und später auch von unten in die Menschheit ein. Die Gesellschaft, der Staat, die Kultur und namentlich die Wirtschaft wurden dadurch in ein großes Durcheinander gebracht.

Indes sind **Irrungen und Uebertreibungen von Uebel.** Der „Kapitalismus" — besser gesagt der Mammonismus — ist zu einem Schlagwort geworden. Ihm hängt man alles Mögliche oder Unmögliche an die Rockschöße. Und damit wird jedes Privatkapital oder jede Kapitalsammlung, deren Notwendigkeit, Nützlichkeit und Berechtigung an und für sich gegeben ist, mit der Spreu dem Verbrennen ausgeliefert. Das ist nicht nur ungerecht und falsch, sondern auch ein Verhängnis. Darum war auch hier ein gerechteres Urteil, welches Licht und Schatten abwägt, am Platze. Der Schatten wurde zuletzt geschildert. Seine Stärke läßt sich zugunsten eines noch besseren Lichtes, wenn nicht ganz beseitigen, so doch doch gewaltig beengen, durch eine bessere innere Gesinnung der Menschheit und Ausgeburten gegenüber durch den Zwang der Selbsthilfe und Staatshilfe. Doch vor allem bleibt bestehen, daß die **erweiterte und neue Kapitalorganisation** ebenfalls eine gewaltige notwendige Triebkraft der deutschen Wirtschaftsentwicklung war.

1. Konkurrenzkämpfe der Betriebe und Völker

Als Folge der schon geschilderten Triebkräfte trat mehr oder weniger das „Kräftemessen" im Wirtschaftsleben auf.

a) Absatz der alten und neuen Produkte

Das alte **Wirtschaftsleben mit seinen Schranken** ließ einen **Wettbewerb kaum** zu. So war beispielsweise vorgeschrieben, welche und wie viele Familien dieses oder jenes Gewerbe ausrichten durften. Ebenso waren Preis, Menge und Arten der Erzeugung bestimmt. Der Absatz regelte sich dadurch von selbst. Es bestanden also nur **gewisse Monopole.** Auch die Landwirtschaft hatte ihre Schranken.

Ferner wurde zumeist nur auf Bestellung gearbeitet, und zwar unmittelbar an den einzelnen Verbraucher. Das Eintreten der **Fabrikproduktion** und des **Handels in das Erwerbsleben** führte zur **Massenherstellung** und zur **Zwischen-Belieferung durch den Handel** an den Verbraucher. Bestellung und Kauf lagen also früher mehr vor der Erzeugung, sie kommen jetzt nach derselben. Das fertige Stück, wie es vorliegt, geht jetzt sofort in andere Hände des Handels über.

Voraussetzung dazu war eine gewisse **Normalisierung der Erzeugung,** die somit allgemein angepaßt war. So Schrauben, Flaschen, Hähne, Möbel, Kleidungsstücke, Schuhwaren usw. Sonderwünsche mußten allerdings herbei ausschalten.

b) Betrieb und Handel im Wettbewerb

Die **neuen Güter** werden nun in großen Schaufenstern, wie in Laden und Lägern zur bekannten „gef. Ansicht" ausgestellt. In den Zeitungsinseraten werden sie angeboten. Kataloge mit Abbildungen und mit Preisverzeichnissen stehen zur Verfügung.

Tausende von Kaufleuten, die sogen. „Reisenden", besuchen mit Musterkoffer die „Kunden" im Land und darüber hinaus auf, um die Güter loszuschlagen. Auf Messen und Ausstellungen, National- und Weltausstellungen für Gewerbe-, tierische oder landwirtschaftliche Produkte, für Kunst usw. stehen sich die Erzeuger oder die Händler gegenseitig gegenüber. Jeder bestrebt sich, dem Abnehmer oder Auftraggeber Vorteile zu bieten, gut und billig zu liefern, um dadurch das „Geschäft zu machen".

So geht es auch mit den Nichtmarktartikeln, die zumeist auf dem Wege des **Submissionswesens** vergeben werden. Solche Aufträge werden jetzt „ausgeschrieben", und wer die beste „Offerte" bringt, dem wird der Auftrag erteilt.

Ein solcher Wettbewerb hat natürlich viele **Lichtseiten.** Denn jetzt werden die letzten Kräfte angespannt, um in diesem Kampf mitzukommen. Der Beschaffung der Rohstoffe wird mehr Beachtung geschenkt. Ihre sorgfältigere Ausnutzung wird besser angestrebt. Rationellere Betriebseinrichtungen werden eingeführt. Die Arbeit wird intensiver. Auch auf die Generalunkosten wird gedrückt, die natürlich durch die benannten Werbemittel auch gewaltig vergrößert werden. Wer am besten und billigsten liefert, der ist der Mann! Die Wirtschaft profitierte natürlich gewaltig dadurch.

Der **überspannte Bogen** der Konkurrenzkämpfe schien später natürlich zum Brechen zu kommen. Denn vollständig ausgemerkelte Kräfte sind unwirtschaftlich. Der Kampf, der ehrlich gedacht gewesen sein mag, artete durch den falschen kapitalistischen Geist in Raserei aus. Das eigene Leben war gewiß ein guter Grundsatz aber das „Andere-lebenlassen" kam dadurch in die Versenkung. Die Arbeiten, die nur eingestellt sind, um „in die Augen zu fallen", führen zur Schundware. Sie sind nur für den schnellen Absatz, für die Hochkonjunktur bestimmt. Daher ihr Name Ramschware. Trotz dieser Unlauterkeiten und Ueberspannungen ist das „Messen der freien Kräfte" jedoch von großem wirtschaftlichen Wert gewesen.

c) Napoleon gegen England, ein Beispiel der Konkurrenzkämpfe der Völker

Diese Kämpfe entstanden natürlich nicht nur unter den Unternehmungen eines Landes, sondern auch unter denen anderer Staaten und den Ländern der Welt selbst. Denn die neue Zeit stand unter dem **Zeichen der Weltwirtschaft.** Bei dem Aufkommen des „Merkantilismus" wurde das Erstehen dieser neuzeitlichen Bewegung geschildert. Jedes Land versucht über das andere zu kommen; wie ein Betrieb auch über den andern wollte. Erscheinungen und Begleitumstände sind dieselben. Die Wirkungen indes viel größer und gefährlicher.

Der **Führer im Konkurrenzkampf der Völker** ist vom 16. Jahrhundert an zumeist England gewesen. Sein Streben ging dahin, der alleinige Beherrscher des Weltmarktes zu sein und zu bleiben. Es kämpfte deshalb u. a. gegen Spanien, Italien, Holland und insbesondere gegen Frankreich. England und Frankreich rangen lange um die Vorherrschaft auf dem Weltmarkt. Es waren zwei fast ebenbürtige Gegner, und wenn bei des Schicksals Gunst Frankreich mal oben stand, dann ruhte England nicht, bis daß es selbst die Palme wieder in Händen hatte.

Napoleon I., dieser gewaltige Herrscher, dessen Mut und Unternehmungsgeist keine Grenzen fand und dem schier alles zu gelingen schien, versuchte, England durch einen Endkampf dauernd auf die Knie zu bringen. Drei ungeheuerlich große Schläge unternahm er deshalb gegen das Inselland und Weltenreich:.

1. Im Jahre 1809 verhängte er über England die sogen. **Kontinentalsperre.** Keine Waren vom europäischen Festland, das er z. Zt. zum größten Teil selbst beherrschte, durften nach dort gehen. Und auf dem Kontinent durfte keine Ware von

England angenommen werden. Da das Inselland auf Ein- und Ausfuhr unbedingt angewiesen war, so sollte es durch diese Maßnahme zur wirtschaftlichen Demütigung gebracht werden.

2. Um dem Weltenreich sein „Herz" in Indien zu nehmen, richtete Napoleon gleichzeitig eine **bewaffnete Expedition nach Aegypten mit einer starken Kriegsflotte.** Sie hatte die Aufgabe, England den Seeweg von und nach Indien abzuschneiden. Auf Indien war England ganz besonders angewiesen.

3. Durch den bekannten **„Zug nach Rußland"** wollte Napoleon neben der Erweiterung seines Machtbereichs England auch den Landweg von und nach Indien unmöglich machen und auch sonst die wirtschaftliche Aushungerung Englands besiegeln.

Diese ungeheuerlichen Pläne versagten indes bei der Ausführung und insbesondere in ihren Wirkungen vollständig. In umgekehrter Reihenfolge war das Ergebnis folgendes: Der **Zug nach Rußland versagte.** Jedem Deutschen ist bekannt, wie Napoleon aus Rußland flüchten mußte. **In Aegypten setzte sich England gegen Frankreich zur Wehr und besiegte es.** Die ganze französische Kriegs- und Handelsflotte Frankreichs, sowie die von dem ebenfalls beteiligten Spanien und Dänemark, fielen in die Hände Englands. Seine Herrschaft auf dem Meere und im Welthandel wurde dadurch gewaltig vergrößert. **Von der Wirkung der Kontinentalsperre machte England aus der Not eine Tugend.** Die Nöte führten zur Erfindung. Dadurch entwickelte sich in England eine Technik wie in keinem anderen Lande. Fast all die früher geschilderten neuen Erfindungen wie neue Arbeitsmaschinen, die Dampfkraft, bessere Eisenschmelzverfahren, Naturwissenschaft, die bessere Landwirtschaft usw. fallen in diese bedrängtesten Zeitverhältnisse Englands. Statt herunter, stieg Englands Wirtschaft immer höher. Die anderen Staaten waren auf seine Gunst angewiesen und verarmten dabei.

d) Wirkung der Konkurrenzkämpfe auf das verarmte Deutschland

Während sich alle diese Wirtschaftskämpfe neuerer Art abspielten und „die Erde neu verteilt" wurde, sah es in Deutschland noch arm und öde aus. Nach außen hatte Deutschland keinen Einfluß. Es war das „Hungervolk", dem man noch nicht einmal Mitleid schenkte. Denn Deutschland war sich selbst im Innern nicht einig und zeigte bislang nicht den erforderlichen großzügigen Lebenswillen. Es gab darum den „Stiefelputzer der Welt" ab und mußte sich gefallen lassen, durch die Konkurrenzkämpfe und für viele kriegerische Auseinandersetzungen anderer Interessen Boden und Kräfte herzugeben.

Als nunmehr vereint mit den sonstigen Triebkräften um und in Deutschland das „Wettrennen" der neuen Wirtschaftsform einsetzte, da konnte es auch für Deutschland kein Halt mehr geben, zumal, als die übrigen Weststaaten von Europa schon durch das neue Leben hoch in die Halme geschossen waren. Mächtige Triebe setzten ein, um „dazwischen" oder „mitzukommen". Jahrhundertealte Nöten hatten zu dem Erläuterungsprozeß in Deutschland geführt. Es war auch die höchste Zeit dazu!

Da Deutschland den rechtzeitigen Anschluß an die neuen Zeiten verspätet hatte und ihm die übrigen gleichartigen Staaten in der Wirtschaftsentwicklung voraus waren, so ist es natürlich, daß ihm das „Mit"- und „Dazwischenkommen" nur unter den denkbar größten Opfern und Anstrengungen möglich war. Deutschland hat sich in der Tat großgehungert. Unter den elendigsten und erbärmlichsten Verhältnissen wurde die Saat gelegt. Ein Frost über den anderen trat ein, der die Saat immer und immer wieder vernichtete, bis endlich ein längerer Erfolg riesenschnell und mächtig zugleich eintrat.

Dieses allzuschnelle Wachstum der neuen Wirtschaft Deutschlands führte wohl auch mit zu Deutschlands neuestem Verhäng-

nis. Mit der Entwicklung nach außen folgte nicht die gleichmäßige Entwicklung und Festigung im Innern. Die Verhältnisse überstürzten sich. Für den Aufstieg waren die Grundlagen zu schwach. Zwang und Druck hatten sie oft zusammengehalten, nicht die innere Ueberzeugung. Politische Fehler krönten diese Schwächen. Von dieser Spreu abgesehen, blühte indes der Weizen der deutschen Wirtschaft auch durch diese Kampfesbewegung neu auf und trug auch diese erheblich zu dem neuen Werden bei.

8. Drang zum Aufstieg und Bevölkerungsvermehrung

Diese letzte der erwähnten Triebkräfte gehörte eigentlich an die Spitze gestellt zu werden. Denn sie war der Urquell, aus welchem die sonstigen Triebkräfte strömten. Um die andere aber schärfer in die Erscheinung treten zu lassen, muß sich diese mit der letzten Stelle begnügen.

a) Volksleben im alten Deutschland

Nach den Verwüstungen durch den Dreißigjährigen Krieg, später durch den Siebenjährigen Krieg, durch die sonstigen kriegerischen Ereignisse und der Befreiungskriege, fristete das **deutsche Volk ein erbärmliches Leben.** Weiter führte die Selbstzerfleischung im Innern dazu. Neben der schlechten Lebenshaltung war oft durch kleinliches Gezänk, falschen Eigennutz und durch die betriebene Kirchturmspolitik auch der seelische Friede wie die Sittlichkeit gewaltig gesunken.

Auch in der **Landwirtschaft** sah es durch die heruntergekommene Dreifelderwirtschaft, durch den Flurzwang, durch Gemengelager und Gemeinheiten, ferner durch die Leibeigenschaft der Person mit beschränktem Besitzrechte, durch Gerichtsfrondienste usw. traurig aus. Der Aufgabe, das Volk mit Nahrungsmitteln zu versorgen, wurde sie nicht mehr gerecht. Die Einschränkungen gingen immer weiter und erreichten ihre Grenze.

Das einst so blühende deutsche **Handwerk** hatte seinen bekannten goldenen Boden schon gegen Ende des 18. Jahrhunderts längst verloren. Der „Merkantilismus" hatte in Deutschland versagt. Die nach Deutschland hereingezogenen Ausländer, die das Manufakturgewerbe einführten, brachten nicht den allgemeinen Aufschwung. Die Reste der Zunftverfassung aus dem

Mittelalter machten in Ueberspannungen und Hemmungen. Versuche der Herrscher, neuen Wein in die alten Schläuche zu gießen, verschärften den Zustand nur.

Das **Volk wohnte in armseligen Hütten.** Auf dem Lande oft in stallartigen Behausungen. Die Häuser in Deutschland bestanden aus Fachwerken und Lehmbauten, die mit Stroh- oder Ginsterdächern bedeckt waren. Straßen oder sonstige öffentliche Bequemlichkeiten gab es nicht. Neben der Versorgung mit Wohnung und Lebensmitteln waren Kleidung, Schuhzeug, Brand und Licht dürftig. Die Bevölkerungsziffer ging immer weiter zurück.

b) Trieb aus dem Elend

Konnte unter den alten Verhältnissen das **Bibelwort:** „Wachset und mehret euch, und erfüllet die Erde, und macht sie euch untertan, und herrscht über sie", nicht erfüllt werden, so setzte, im tiefsten Elend geboren, der allgemeine **Trieb** dazu ein. Jeder sah ein, daß es so nicht weitergehen konnte. Das Abschütteln des napoleonischen Joches begünstigte den Trieb.

Ebenso begünstigte das neue Leben im **Gewerbe, in der Landwirtschaft** und insbesondere das **Verkehrswesen** den Aufstieg. Es konnte jetzt mehr gekauft werden, weil mehr Güter da waren. Das Feilbieten der Fertigwaren, wie die sonstigen kaufmännischen Praktiken, steigert die Lust zum Kaufen und Verbrauchen. Was der eine Mensch hat, will auch der andere haben. Das Landvolk lernt vom Stadtvolk und die unteren Volksschichten von den oberen. Durch das neue Verkehrswesen werden die Volksmassen mehr durcheinander gewürfelt und vermögen sie jetzt auch, über die heimischen Berge zu sehen. Allerwärts ziehen neue Gebräuche und Sitten ein.

Ein neuer Stand, der sogen. vierte, der neuzeitliche **Lohnarbeiterstand,** trat in die Erscheinung und verlangte die Gleichberechtigung in der Gesellschaft. Der neue deutsche Arbeiter-

stand setzte sich zusammen aus: dem Ueberschuß der landwirtschaftlichen Bevölkerung; den selbständigen Gewerbetreibenden, die durch die neue Technik ihr „Handwerk an den Nagel hängten", den gerufenen Einwanderern, und die ersten Industriearbeiter sollen nach Bechers Politischem Diskurs (Frankfurt a. M. 1813) „Leute denen irgendein Makel anhaftete, so daß ihnen das zünftige Handwerk keine Stätte bot, uneheliche Kinder, Findelkinder, „unehrliche" Leute und deren Nachwuchs, Bettler, Landstreicher", gewesen sein. Manufakturen und Fabriken sollen „das zahlreiche Bettlervolk, von dem es überall wimmelte, und die Insassen der Werk- und Armenhäuser nutzbringend" beschäftigt haben. Andere volkswirtschaftliche Wissenschaftler sagen, daß das „fahrende" oder „wandernde Volk", sowie die zahlreichen „Gelegenheitsarbeiter" oder Tagelöhner den Anfang des Proletariats gebildet hätten. Wie dem auch sei! Alle diese mehr oder weniger unselbständigen Volkskreise drängten zur Selbständigkeit, zur Seßhaftigkeit und zur durchaus berechtigten Teilnahme einer besseren Kultur. Ihre Kräfte wurden vollwertig ausgenutzt, und ihr Drang nach höherem Bedarf steigerte sich. Alles gute Stützen für die neue Wirtschaft!

c) Bevölkerungsbewegung

Das Ab und Auf der Bevölkerungsziffern hängt mit der vorhergehenden Entwicklung aufs engste zusammen.

Durch den Dreißigjährigen Krieg war die Einwohnerzahl Deutschlands von 18 auf 7 Millionen herabgesunken. Die Einwohnerzahl in der Pfalz fiel von 500 000 auf 50 000, die in Augsburg von 90 000 auf 6000. Viele Orte waren ganz vom Erdboden verschwunden. Große Strecken Landes blieben unbebaut. Zwei Drittel des deutschen Nationalvermögens waren vernichtet.

Von diesem Zustand trat keine gesunde Erholung ein. In anderen Staaten schritt die Bevölkerungsbewegung rüstig weiter. In Deutschland konnte sie nur mit künstlichen Mitteln gesteigert werden, weil der eigene Trieb versagte. So zogen die preußischen Herrscher fremde Ansiedler in das Land; das Heiraten wurde begünstigt durch möglichst frühe Heiraten, Abkürzen des Trauerjahres usw.; eine Kleider- und Speiseordnung sollte dem Zweck dienen, wie auch eine ganze Fülle anderer Maßnahmen getroffen wurden, um insbesondere die gewerbliche Bevölkerungsziffer zu steigern. Nach Berlin wurden im Jahre 1685 über 7000 Hugenotten für die industrielle Durchdringung eingeführt.

Um das Jahr 1800 wohnten auf dem Gebiet des großen Deutschen Reiches nur 20 Millionen Menschen. In Preußen gab es nur 1000 Städte. Berlin war die einzige Großstadt mit 172 000 Einwohnern. Ihm folgten drei weitere Städte mit 50 000 und fast 500 Städte mit je unter 1000 Einwohnern. München zählte 40 000, Nürnberg 30 000 und Stuttgart 18 000 Bewohner.

Unter dem neuen Werden stieg die Bevölkerungsziffer zuerst allmählich und später schnell empor. Waren 1800 ungefähr 20 Millionen Bewohner da, so wurden 1816 schon 24,8 Millionen gezählt. 1871 waren es 40 Millionen, 1910 schon 65 Millionen und vor Ausbruch des Völkerkrieges wohnten 70 Millionen immer auf ein und demselben Boden, mit einem Flächeninhalt von 540 857 Quadratkilometer. Entfielen 1861 auf 1 Quadratkilometer Flächeninhalt 45 Menschen, so im Schlußabschnitt vor dem Völkerkrieg 120, die Bevölkerungsdichtigkeit hatte sich also bald verdreifacht. Der jährliche Zuwachs betrug 1913/14 800 000 – 900 000 Köpfe. Die Sterblichkeitsziffer ging zurück und das durchschnittliche Lebensalter der Massenbevölkerung verlängerte sich in erstaunlichem Maße.

Wären die neuen Wirtschaftsformen nicht gekommen, dann wäre es für Deutschland unmöglich gewesen, der starken Bevölkerung Lebensunterhalt zu gewähren. Der Bevölkerungsüber-

schuß hätte dann sonstwo in der weiten Welt sein Brot suchen müssen. Statt dessen konnte er auf deutscher Scholle erhalten bleiben, denn anstelle der Menschen führte Deutschland Waren aus; diente damit der sonstigen Welt und sich selbst.

Umgekehrt gab die **Bevölkerungszunahme** und der **Drang des Volkes nach besserer Lebenshaltung die beste Triebkraft ab zu dem neuen wirtschaftlichen Geschehnis.** Ohne diese Bewegung hätten alle diese erstaunlichen Leistungen kaum das Licht der Welt erblickt und insbesondere nicht in Deutschland diese Wirksamkeit auslösen können.

Schlußwort

Zusammenfassend kann also gesagt werden, nicht das eine allein hat zu den geänderten Wirtschaftsverhältnissen geführt, sondern aus acht geschilderten Kanälen zugleich ergoß sich der neue gewaltige Wirtschaftsstrom. Die Quellen dazu ergaben sich fast gleichzeitig, oder es erschloß die eine die andere. Das Schwimmen gegen solche wuchtige Ströme an und für sich ist zwecklos. Vielmehr muß es darauf ankommen für sie geeignetere Kanäle zu finden und ihren Ausfluß zu besseren Wirkungen zu führen.

Besonders ist es falsch, beispielsweise der neuen Technik, der Naturwissenschaft oder dem Liberalismus, oder dem Kapital oder sonst einem der Ströme allein Erfolge oder Mißerfolge an die Rockschöße zu hängen. Wenn darum allgemein von einem liberalistischen oder kapitalistischen Wirtschaftsleben gesprochen wird, so sind dieses falsche Begriffe und nur Schlagworte, mit welchen möglichst bald aufgeräumt werden muß. Vor allem wird auch mehr beachtet werden müssen, daß alle die Triebkräfte nichtig geblieben wären, wenn nicht der Fleiß, die Kraft und Geschicklichkeit der deutschen Arbeitnehmerschaft das neue wirtschaftliche Geschehen erwirkten. Leider sind sie dafür nur zu stark mit dem üblichen „Weltlohn" gewürdigt worden.

Aus den Darlegungen geht aber auch hervor, daß das neue wirtschaftliche Werden weniger aus Willkür, sondern aus einer ganz natürlichen und ohne Zweifel gut gewollten Entwicklung entstanden ist. Ja, die alten Nöte haben dazu gezwungen und hat darum die heutige Generation ganz besonders kein Recht dazu, über die Vorfahren zu richten, weil sie einen Ausweg suchten.

Gewiß war der gesuchte Weg ein dornenvoller; aber er brachte auch wirtschaftliche Rosen. Es ist immer so auf der nun einmal „unvollständigen" Welt, daß die Rosen bei den Dornen stehen. Das Gute, aber auch das Gefährliche finden wir über-

all, so beim Feuer, Gift, Pulver, elektrischem Strom usw. Das ist Menschheitsgeschick, denn wir leben in keinem Paradies, sondern auf einer irdischen Erde, die Dornen und Disteln trägt und wo man im Schweiß seines Angesichts sein Brot essen soll. Eine Aufbäumung dagegen ist zwecklos, aus überirdischen Gründen aber auch gefährlich. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß die Hände in den Schoß gelegt werden sollen noch dürfen. Denn die anderen himmlischen Verheißungen sprechen davon, daß sich die Menschen die Erde untertan machen sollen und daß der Mensch als solcher auch irdische Verpflichtungen gegen sich selbst, gegen seine Familie wie gegen seine Mitmenschen zu erfüllen hat. Bei diesen Bestrebungen ist die weite Masse zu lau gewesen. Gegenüber Einseitigkeiten, Ueberspannungen und Extremen der neuen Wirtschaftsweise hat sie am falschen Ende zugegriffen oder sich in Tatenlosigkeit verhüllt. Und wenn nunmehr das Kind mit dem Bade ausgeschüttet werden soll, so ist dieses das größte Uebel, aber auch ein unsinniges Beginnen, weil die wirtschaftliche Welt nicht aus den Angeln zu heben ist. Wohl aber lassen sich bedingt die Wirtschaftsform und ganz besonders die wirtschaftlichen Wirkungen verbessern und auch die wirtschaftlichen Schäden mindern. Eine edle Aufgabe und die wichtigste Frage der neuen Zeit, zu deren Lösung alle Gutgesinnten zur Mitarbeit berufen sind.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 7

1. Neue Technik im Gewerbeleben 9
   a) Erfindung der Arbeitsmaschinen 9
   b) Dämpf als neue Betriebskraft 10
   c) Neuere Eisenschmelzverfahren 10
   d) Neue chemische Zeitalter 12
   f) Wirkungen der neuen Gewerbetechnik 13

2. Neue Verkehrs- und Nachrichtenwesen 18
   a) Alte Personen-, Güter- u. Nachrichtenbeförderung 18
   b) Erfindung von Holz- und Eisenbahnen 19
   c) Erfindung der Dampflokomotive und -schiffe . . 20
   d) Elektrischer Telegraph und bessere Postverhältnisse 21
   e) Wirkungen des neuen Verkehrs- und Nachrichtenwesens 21

3. Naturwissenschaft und Erwerbsleben der Völker . 23
   a) Physik 23
   b) Chemie 24
   c) Technologie 24
   d) Landwirtschaftliche Naturwissenschaft 25
   e) Wirkungen der Naturwissenschaft 26

4. Staatenentwicklung und Politik der Zeit 27
   a) Nach dem Mittelalter 27
   b) Entwicklung der Großstaaten 28

5. Geistige Wirtschaftsauffassungen 30
   a) Merkantilismus 30
   b) Physiokraten 32
   c) Liberale Wirtschaftslehre 34
   d) Neuzeitlich soziale Wirtschaftsströmungen . . . 40

6. Organisierung des Kapitals — der Kapitalismus . . 46
a) Begriff und Geschichte des Kapitals 46
b) Erfordernis und Werden der Kapitalorganisation 48
c) Wirkungen der Kapitalorganisation 51
d) Ausartungen und Verhängnisse des Kapitalismus 55

7. Konkurrenzkämpfe der Betriebe und Völker 59
a) Absatz der alten und neuen Produkte 59
b) Betrieb und Handel im Wettbewerb 59
c) Napoleon gegen England, ein Beispiel der Konkurrenzkämpfe der Völker 61
d) Wirkung der Konkurrenzkämpfe auf das verarmte Deutschland 63

8. Drang zum Aufstieg und Bevölkerungsvermehrung . . 65
a) Volksleben im alten Deutschland 65
b) Trieb aus dem Elend 66
c) Bevölkerungsbewegung 67

Schlußwort 70

Quellenangabe

Der Aufbau der beiden im Vorwort besprochenen Schriften ist der Art von Vorträgen über denselben Stoff entnommen, die der jetzige Ministerialrat, Herr Dr. Wohlmannstetter im Jahre 1912 in einem volkswirtschaftlichen Kursus des Volksvereins gehalten hat. Desgleichen wurden Aufzeichnungen von Vorträgen des jetzigen Reichsarbeitsministers Herrn Dr. Brauns und des Herrn Prof. Dr. Plenge, Münster, verwendet. Weiter wurde benutzt:

Beusch, Wirtschaftsgeschichte des 19. Jahrhunderts.

Deutschlands Wirtschaftsentwicklung. (Volksvereinsverlag.)

Fendrich, Ein Wort an die unten und die oben.

Fuchs, Volkswirtschaftslehre.

Harms, Deutschlands Anteil am Welthandel und an der Weltschiffahrt.

Herkner, Die Arbeiterfrage.

Hitze, Kapital und Arbeit.

" Die Arbeiterfrage.

" Skizze der Arbeiterfrage und der deutschen Arbeitersozialpolitik.

Mayer, Der gegenwärtige Stand der deutschen Wirtschaftskonjunktur. 1913.

Schuy, Deutschlands Weltwirtschaft und seine Konkurrenten auf dem Weltmarkt.

Statistische Jahrbücher für das Deutsche Reich, Jahrgänge 1913–1915.

Türk, Was man durch Erfindungen verdienen kann.

Pohle. Die Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens im letzten Jahrhundert.

" Kapitalismus und Sozialismus.

Wygodzinski, Wandlungen der deutschen Volkswirtschaft im 19. Jahrhundert.

Echo-Verlag, Duisburg am Rhein

Bücher der Arbeit

Herausgeber Ed. Herzog und Georg Wieber.

1. Band: Christentum und soziale Idee
Von Georg Wieber.

2. Band: Die moderne Gewerkschaftsbewegung
Von Theodor Brauer.

3. Band: Verstaatlichung der Schwereisenindustrie oder soziale Gemeinwirtschaft
Von Karl Schmitz.

4. Band: Das Betriebsbilanzgesetz in der Hand des Betriebsrates
Von Franz Goerrig.

6. Band: Erde — Gedichte
Von Christoph Wieprecht

7. Band: Triebkräfte der modernen Wirtschaft
Von Wilhelm Mauer.

*

In Vorbereitung:

5. Band: Das ländliche Siedelungswesen
Von Heinrich Hirtsiefer.

Empfehlenswerte Literatur

Verlag Christlicher Metallarbeiterverband Deutschlands
Duisburg, Stapeltor 17.

*

Franz Wieber:
Die Arbeitszeit in den ununterbrochenen Betrieben der Großeisenindustrie . 3.— Mark

*

Franz Wieber:
Der Arbeiterschutz in der gesundheitsschädlichen und schweren Industrie . . 5.— Mark

*

Karl Schmitz:
Die deutsche Metallindustrie . . . . . 6.— Mark

*

Georg Wieber:
Der Weg zum Aufstieg, 2. Auflage . . 2.— Mark

*

Georg Wieber:
Ethischer oder materialistischer Sozialismus, 2. Auflage . . . . . 2.— Mark

*

Wilhelm Mauer:
Um den Achtstundentag, 2. Auflage . . 2.— Mark

*

Heinrich Henksmeier:
Richtlinien für gewerkschaftliche Kleinarbeit 2.— Mark

Literatur für die Betriebsräte

*

Betriebsrätegesetz und Gewerkschaften Dr. Th. Brauer
Das Recht auf Arbeit . . . . . Dr. Th. Brauer
Wirkungen und Lehren der Revolution . M. Pribilla
Die soziale Revolution . . . . . C. Koppel
Abriß der Sozialpolitik . . . . . L. Heyde
Wiederaufbau und Sozialversicherung . P. Kaufmann
Die Aufgaben des Unternehmers und Arbeiters Brückner
Das Betriebsrätegesetz . . . . . Dr. Brauns
Beteiligung von Arbeitern an der berufsgenossenschaftlichen Betriebsüberwachung . . . Kaufmann
Der deutsche Rätegedanke . . . . . Noppel
Industriefragen . . . . . Dr. van den Boom
Die Kalkulation im Maschinenbau . . . . . Halver
Theorie und Praxis der industriellen Selbstkostenberechnung . . . . . Lewin
Grundlagen der Fabrikorganisation . . . Sachsenberg

*

Zu beziehen durch den

Echo-Verlag, Duisburg am Rhein

Musfeldstraße 15

Von Dr. Theodor Brauer
erschienen u. a.:

Im

Verlag von Gustav Fischer, Jena

Gewerkschaft und Volkswirtschaft. 1912 (Vergriffen)
Bodenfrage und Arbeiterinteresse. 1916
Das Recht auf Arbeit. 1919
Das Betriebsrätegesetz und die Gewerkschaften. 1921

*

Im

Christl. Gewerkschaftsverlag, Köln

(jetzt Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee 251):

Gemeinwirtschaftliche Grundzüge christlicher Sozialauffassung. Erste Auflage. 1919
(Darnach verschiedene weitere Auflagen).
Christentum und Sozialismus. 1920
Die Gewerkschaft als Organ der Volkswirtschaft. 1921

*

Von Christoph Wieprecht

erschienen bisher folgende Werke:

Flammen

Gedichte mit einem Vorwort von Georg Wieber.

Hammer und Schwert

Gedichte der Arbeit.

* * *

Heinrich Lersch:

Abglanz des Lebens. Herz, aufglühe dein Blut. Deutschland.

*

Joseph Winkler:

Eiserne Sonette. Ozean. Der Irrgarten Gottes.

*

Wilhelm Vershoven:

Der Fenriswolf. Das Weltreich und sein Kanzler.

*

Alle vorgenannten Werke können durch den Echo-Verlag, Duisburg, Musfeldstr. 15, bezogen werden.

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 054883605